Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 25 (1968)

Heft: 3

Artikel: Zur Bedeutung von "renasci" in der Antike

Autor: Bösing, Laurenz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-20969

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MUSEUM HELVETICUM

Vol. 25 1968 Fasc. 3

Zur Bedeutung von 'renasci' in der Antike

Von Laurenz Bösing, Konstanz

Wie der Epochenname Renaissance entstand und welche Vorstellung die nachträglich so genannte Epoche selber mit diesem Wort verknüpfte, gehört zu den immer wieder erörterten Fragen der Kulturgeschichte. Wie sehr die Meinungen auch auseinandergingen – man denke etwa an die maßgebenden Arbeiten von Konrad Burdach[1] und Karl Borinski[2] –: nie tauchte ein Zweifel daran auf, daß 'Wiedergeburt', was immer man sich dabei dachte, die angemessene und einzig denkbare Übersetzung sei[3]. Hiergegen ist Jost Trier aufgestanden. Sein Aufsatz «Zur Vorgeschichte des Renaissance-Begriffs» erschien zuerst 1950[4] und ist wieder abgedruckt in dem Buch «Holz», dessen Untertitel «Etymologien aus dem Niederwald» den Ausgangspunkt der Trierschen Untersuchung verrät[5]. Nach Trier ist Renaissance ein Fachterminus der Niederwaldwirtschaft und bezeichnet den Wiederwuchs nach voraufgegangenem Hieb. Nicht geringes Gewicht kommt dabei dem Nachweis zu, daß Dürer im Anschluß an seine italienische Reise die von Italien ausgehende künstlerisch-geistige Bewegung mit dem deutschen Terminus «widerwaxsung» bzw. «widererwaxsung» bezeichnet[6]. Es ist verständlich, wenn auch nicht unbedenklich, daß Trier Belege für *renasci* ausschließlich aus dem Bereich der Vegetation zusammenstellt[7]. Aber es wäre doch Anlaß genug gewesen, eine eingefahrene Meinung zu überprüfen, auch bei den Latinisten. Wie schwer es offenbar ist, sich von der schülerhaften Gleichung «*renasci* = wiedergeboren werden» zu lösen, zeigt von Stackelberg, der gegen Trier die herkömmliche Übersetzung verteidigt[8]. Seine Einwände hat Trier überzeugend zurückgewiesen[9]. Triers These ist einseitig, aber im Ansatz ungeahnt fruchtbar. Das beweisen auch die Arbeiten Ladners, der ausdrücklich an Trier anknüpft[10].

---

[1] *Sinn und Ursprung der Worte Renaissance und Reformation*, SBBerl. Akad. 1910, 1, 594–646; hier zitiert nach dem Abdruck in: Burdach, *Reformation – Renaissance – Humanismus* (Berlin u. Leipzig 1926).

[2] *Die Weltwiedergeburtsidee in den neueren Zeiten* I, SBBayer. Akad., phil.-hist. Kl., 1919, 1.

[3] Siehe etwa auch J. Huizinga, *Wege der Kulturgeschichte* (Amsterdam u. Leipzig 1930), vor allem Kap. 3: Das Problem der Renaissance, 89–139 (Sonderdruck Darmstadt ²1967).

[4] Arch. f. Kulturgesch. 33 (1950) 45–63.

[5] Münstersche Forschungen H. 6 (Münster u. Köln 1952), darin Kap. 14: Renaissance, 144–67.

[6] *Holz* 160ff.

[7] Trier ist wohl der erste, der die lexikalischen Hilfsmittel einschließlich des ThLL systematisch ausgenutzt hat.

[8] J. von Stackelberg, *Renaissance: «Wiedergeburt» oder «Wiederwuchs»?* Bibl. d'Human. et Renaiss. 22 (1960) 406–20.

[9] J. Trier, *Wiederwuchs*, Arch. f. Kulturgesch. 43 (1961) 177–87.

[10] G. B. Ladner, *The Idea of Reform: Its Impact on Christian Thought and Action in the Age*

Nun ist es zweierlei, nach der Bedeutung von Renaissance bzw. von *renasci* im Sprachgebrauch der Humanisten oder nach dem Sinn von *renasci* bei den antiken Autoren zu fragen, auch wenn die Unterscheidung sich am Ende als gegenstandslos erweisen sollte. Jedenfalls ist das erste nicht ohne das zweite möglich. Hier ist nur das zweite beabsichtigt: einen Überblick zu geben über die Bedeutungsfächerung von *renasci* in der Antike einschließlich der frühen christlichen Autoren[11]. Damit soll aber nicht nur ein festerer Boden für die Renaissance-Diskussion gewonnen werden[12]; es besteht auch die Hoffnung, daß ein besseres Verständnis des Wortes *renasci* viele Stellen der lateinischen Literatur in neuem Licht erscheinen läßt.

Eine Diskussion über *renasci* ist nur sinnvoll, wenn zuvor Klarheit herrscht über das Simplex *nasci*. Triers Kritik an der Übersetzung 'Wiedergeburt' geht von der grundlegenden Feststellung aus, daß der lateinische Wortschatz anders gegliedert ist als der deutsche. *nasci* (**gnasci*) ist abgeleitet vom Stamm *gen* und entspricht gr. *γίγνεσθαι*, heißt deshalb etwa 'werden', 'entstehen', 'wachsen' und umgreift im Gegensatz zu 'geboren werden', das nur von Säugetieren gebräuchlich ist, auch Pflanzen und Bäume[13]. Wie *nasci* ist *gignere* bzw. *gigni* vom Stamm *gen* abgeleitet; auch dies Wort wird nicht nur von höheren Lebewesen, sondern ebenso von Pflanzen gebraucht[14]. Die Belege sind so zahlreich, daß es sich erübrigt, Beispiele anzuführen[15]. Sallust (Iug. 79, 6; 93, 4) bildet sogar das substantivierte Neutrum

---

of the Fathers (Cambridge Mass. 1959); ders., *Vegetation Symbolism and the Concept of Renaissance*, in: Essays in honor of Erwin Panofsky (De artibus opuscula XL) (New York 1961) Bd. 1, 303–22; ders., Art. *Erneuerung*, RAC 6 (1966) 240–75. – Für den Hinweis auf Ladner und andere neuere Literatur dankt der Verf. Herrn Prof. Trier.

[11] Grundlage der vorliegenden Untersuchung ist die Belegsammlung des Thesaurus. Diese ist namentlich für die Kirchenväter unvollständig; es ist aber nicht zu erwarten, daß wesentlich neue Aspekte noch zu Tage treten werden. Die bekannten Stellen sind – vom biblischen *renasci* abgesehen – möglichst vollzählig verwertet. Für die frdl. Vermittlung des Materials dankt der Verf. dem Direktor des Thesaurus, Herrn Dr. Ehlers, und Herrn Dr. Heck.

[12] R. Newald, Dt. Vierteljahrsschr. f. Literaturwiss. u. Geistesgesch. 27 (1953) 320f. fordert in seiner Besprechung des Trierschen Aufsatzes, man müsse zuerst die Sinnbezirke von *renovare*, *reformare*, *renasci* u. ä. abtasten; sonst träfen alle Untersuchungen, die auf eine schärfere Bedeutung abzielten, ins Leere. Newald ist der Meinung, die Autoren machten zwischen den genannten Verben gar keinen Unterschied. Hier zeigt sich der bedenkliche Einfluß von Burdach. S. auch Newald, *Renatae Litterae und Reformatio*, HJb 71 (1952) 137–64. Diese Auffassung kann sich nur auf den Sprachgebrauch des NT und der davon abhängigen Literatur stützen. Es ist in der Tat wichtig, auf die konkurrierenden Verben zu achten; *renasci* im klassischen Latein wird aber auf ein völlig anderes Wortfeld führen.

[13] Trier, *Holz* 145f. – 'gebären', vom vorgerm. Stamm *bher* (in dt. Bahre, engl. bear, lt. *ferre*), bedeutet prägnant '(als Frucht) tragen'; s. Kluge-Mitzka, *Etym. Wörterbuch der dt. Sprache* (Berlin [19]1963). *ferre* ist in diesem Sinn von Mensch und Tier, von Bäumen und auch vom Acker gebräuchlich; s. ThLL 6, 532, 44–75 und 553, 13–554, 39 (die Abtrennung spiegelt das allgemeine Unverständnis). Dem entsprechen *ferax*, *fertilis* usw. Gr. *φέρειν* scheint nur auf Bäume und die Erde angewendet zu werden; s. Liddell-Scott, s.v. A, V. Daß 'gebären' ursprünglich die gleiche Weite besaß wie *ferre*, ist nicht ausgeschlossen; für uns entscheidet die Semasiologie, nicht die Etymologie.

[14] Aug. *Civ.* 11, 27, 46 *in arbustis hoc simile est sensibus, quod aluntur et gignunt.*

[15] Für *gignere* und *gigni* s. ThLL 6, 1983, 53ff.; 1985, 26ff.; 1986, 34ff.

gignentia im Sinne von 'Wachstum', 'Vegetation', Vitruv (5, 1, 3bis; 8, 1, 3) entsprechend *nascentia*.

Es ist bei der sprachlichen Nähe kein Wunder, daß *nasci* und *gigni* dazu dienen, gr. *γίγνεσθαι* wiederzugeben. Ein Beispiel liefert Cicero Rep. 6, 27 bzw. Tusc. 1, 54, wo er Plat. Phdr. 245c ff. übersetzt. Cicero, der im Gegensatz zu Platon das Bedürfnis hat zu variieren, verwendet außer den genannten Verben auch *oriri* und *creari*. Komplementär stellen sich bezeichnenderweise *occidere*, *mori* und *exstingui* ein, Verben, die im Vergleich mit Platons *ἀπόλλυσθαι* ebenfalls viel dinglicher der Erfahrung von Leben und Tod verhaftet sind und, zusammen genommen, den ungleich höheren Abstraktionsgrad der griechischen Sprache spüren lassen. *renasci*, das Cicero an dieser Stelle ebenfalls gebraucht, präzisiert über die Vorlage hinaus. Vorbild für *renasci* in diesem Zusammenhang dürfte Lucr. 1, 542. 674. 757 sein. Bei Lucrez sind auch die übrigen Verben schon vorgegeben[16]. Darüber hinaus finden wir bei ihm Wendungen wie *regigni*, *gigni rursusque augescere*, *recrescere*, *recreari*, *reparari*, *succrescere*[17]. Auch sie bestätigen die Beobachtung von der Dinglichkeit der lateinischen Sprache, was ja gleichzeitig ihre Bildhaftigkeit ausmacht. Daß *nasci* (und *renasci*) dem Bereich des lebendigen Wachstums angehören, zeichnet sich auch hier ab; doch um auf die eigentliche Bedeutung zu stoßen, darf man nicht von der abgezogenen Philosophensprache ausgehen.

Hält man an der im Vergleich zu 'geboren werden' erheblich allgemeineren Grundbedeutung von *nasci* fest, fällt es nicht schwer, sonst befremdliche Verwendungsmöglichkeiten zu erklären. So sind *nasci* und *gigni* stehende Termini, um das Vorkommen von Bodenschätzen zu bezeichnen[18]. Entsprechend unterscheidet Plinius *sal nativus* vom *sal facticius*[19]. Beim Schwefel und Erdpech wie auch beim Salz sah man oder glaubte man zu sehen, wie es entstand und wuchs[20]. Der Schluß lag nahe, daß Erz, Marmor, Edelsteine auf die gleiche Weise entstehen und wachsen müßten. Auch wir reden ja von «gewachsenem» Stein und singen im Lied vom Gott, der Eisen «wachsen» ließ.

Der gleiche Vorgang wird aber auch aktivisch ausgedrückt, etwa: *fert Britannia aurum et argentum ... gignit et Oceanus margarita* (Tac. Agr. 12, 6). Von *ferre* sind nach Ov. Fast. 4, 631f. *fecundus* und *fetus* abgeleitet; dann aber braucht nicht mehr zu verwundern, daß Plinius N. h. 33, 78 von Italien sagt: *nulla fecundior metallorum quoque erat tellus*[21], und Silius 1, 230 Erzadern *atros fetus chalybis* nennt.

In diesem Zusammenhang muß man wissen, daß auch *fetus* nicht einen so engen Anwendungsbereich hat, wie man vermuten könnte. Im Lateinischen ist häufig

---

[16] S. die Indices. Vgl. auch das ständig wiederkehrende Begriffspaar *nativus – mortalis*.

[17] Lucr. 5, 244. 250. 260. 323. 734. 833 usw.

[18] Besonders häufig Plin. *N.h.* 36 und 37. S. aber auch Caes. *Gall.* 5, 12, 5, Tac. *Hist.* 4, 53, *Ann.* 16, 2, 4 usw.

[19] Plin. *N.h.* 31, 77–81.

[20] Lucr. 6, 806f. *gignier et ... concrescere;* Plin. *N.h.* 31, 78 *crescens cum luna noctibus.*

[21] Vgl. ebd. *fertilitas.*

die Rede von den *fetus* der Bäume und Pflanzen[22], ebenso häufig aber von den *terrae fetus*, und zwar in der Poesie[23] wie in der Prosa[24]. Man müßte die Sprache weiter daraufhin untersuchen, aber auch die wenigen Beispiele zeigen schon, wie die Begriffe konvergieren im Vorstellungskomplex der *Terra mater* oder, wie Horaz sie Carm. saec. 29 nennt, der *fertilis frugum pecorisque Tellus*[25]. Diese Vorstellung hat den Dichtern großartige Bilder eingegeben[26], und trotz aller Säkularisierung war der Glaube an die Mutter Erde noch immer stark und wirksam[27]. Sie ist Urbild und Inbegriff aller Fruchtbarkeit, sie bringt alles Lebendige – ja mehr noch, wie das Beispiel der Bodenschätze beweist[28] – aus sich hervor und birgt es tot wieder in ihrem Schoß, sie ist mit Worten des Lucrez (5, 259) *omniparens eadem rerum commune sepulcrum*[29].

In einer so verstandenen Welt sind Einteilungen in belebt und unbelebt oder gar beseelt und unbeseelt Anachronismen. Der Mensch erfährt noch seine Abhängigkeit von der Natur: Fruchtbarkeit bedeutet Nahrung und Leben, Dürre Hunger und Tod. Sein Leben ist untrennbar mit dem Leben der Umwelt verwoben. So ist Pflügen und Säen so viel wie Zeugen und umgekehrt. Es macht keinen prinzipiellen Unterschied, ob die Frucht auf dem Acker, auf dem Baum oder im Mutterleib wächst. Ein Städter könnte versucht sein, in einer solchen Sprache nichts als Metaphern zu sehen. Der Bauer erkennt in den verschiedenen Erscheinungsweisen die eine Macht, der er im Mythos Gestalt gibt und die er sich im Kultus geneigt zu machen sucht. In dieser Welt ist *nasci* kein spezifisch menschlicher Vorgang, sondern die Manifestation der *natura*, sei sie nun *mater* oder, wie man später auch meinte, *noverca*[30].

---

[22] Verg. *Georg.* 1, 55; 2, 56. 69. 429. 442, *Aen.* 6, 141, Acc. *Trag.* 243f. R., Lucr. 1, 253. 351, Ov. *Met.* 14, 625, Plin. *N.h.* 12, 83. Vgl. *fetura* Plin. *N.h.* 17, 179 und *palmites fetae* Colum. 3, 21, 3. Zu *felix* vermerkt Festus p. 81 L.: *felices arbores Cato dixit, quae fructum ferunt, infelices, quae non ferunt.* S. auch Verg. *Georg.* 2, 81, Hor. *Epod.* 2, 14, Plin. *N.h.* 16, 108 usw. Dazu J. André, *arbor felix, arbor infelix* in: Hommages à Jean Bayet, Coll. Latomus 70 (Bruxelles-Berchem 1964) 35–46.

[23] Etwa Pacuv. *Trag.* 13 R., frei wiedergegeben bei Varr. *Rust.* 1, 2, 5. Eine Reminiszenz bei Cic. *Brut.* 16? Zu Ciceros Übertragung auf den Acker des Geistes s. die Parallelen bei Kroll.

[24] Cic. *Leg.* 1, 25. Vgl. *Nat. deor.* 2, 156 *terra vero feta frugibus* ...

[25] Dazu A. Dieterich, *Mutter Erde* (Berlin ³1925).

[26] z. B. *h. Hom.* 30, Aesch. fr. 44 N., Lucr. 1, 250–61; 2, 991–98; 5, 780ff., Verg. *Georg.* 2, 323–45. Weitere Belege ThLL 8, 442, 71–443, 26.

[27] Die Meinung, die Erde nähere sich *ut mulier spatio defessa vetusto* (Lucr. 5, 827) dem Ende ihrer Fruchtbarkeit, ja sei schon *effeta* (ebd. 2, 1150), wird nachdrücklich abgelehnt von Columella 1, praef. 1f. (vgl. 2, 1): *neque prudentis est credere tellurem, quae divinam et aeternam iuventam sortita communis omnium parens dicta sit, quia et cuncta peperit semper et deinceps paritura sit, velut hominem consenuisse.*

[28] Vgl. noch *India eos (beryllos) gignit* und *India sola et horum (opalorum) mater est* (Plin. *N.h.* 37, 76 u. 80).

[29] Vgl. Xenoph. fr. 27 D., Xen. *Cyr.* 8, 7, 25, Cic. *Leg.* 2, 56.

[30] Der Vorstellungskreis von *natura* überschneidet sich zum Teil mit dem der *Terra mater*. *natura* ist umfassender und erscheint abstrakter. Doch bezeichnet das Wort sehr wohl auch den Vorgang des *nasci* und sogar das Fortpflanzungsorgan: Varr. *Rust.* 2, 7, 8; 3, 12, 14, Cic. *Div.* 1, 36; 2, 145, *Nat. deor.* 3, 55; im gleichen Sinn *naturale* und *(loca) naturalia* häufig

Sind schon *nasci* und 'geboren werden' nicht zur Deckung zu bringen, so gilt das erst recht für *renasci* und 'wiedergeboren werden'. Man spricht immerzu von Wiedergeburt, und da es die in der menschlichen Erfahrung nicht gibt, ist man sogleich mit dem Mythos bei der Hand, der alles möglich macht. Unterzieht man sich der Mühe, den sprachlichen Befund zu studieren, wird man feststellen, daß unter den lateinischen Autoren am häufigsten der ältere Plinius das Wort gebraucht, nicht in einer Mythensammlung, sondern in seiner Naturalis historia[31].

Wer von einem Baum einen Ast bricht oder auch den ganzen Stamm abschlägt, wird beobachten können, daß der Baum neue Loden treibt und wiederwächst. Genau das ist *renasci*. Der Mensch macht sich diese *caedua fertilitas*[32] zunutze, indem er die Wirtschaftsform des Niederwaldes entwickelt, die ihm so lebenswichtige Dinge liefert wie Brennholz, Stützen für die Reben[33], Reiser zum Flechten[34] und nicht zuletzt das Laub als Futter und Streu für das Vieh. Diese *silva caedua* definiert Ser. Sulpicius Rufus, der Freund Ciceros, nach Dig. 50, 16, 30: *quae succisa rursus ex stirpibus aut radicibus renascitur*[35].

Die hier nützliche Lebenskraft ist weniger willkommen beim Unkraut wie etwa bei den Dornen: *veprem post ignis iniuriam melius renasci nulli dubium est* (Colum. 11, 3, 7). Beim Farn (*filex*) muß man auf die Zeit achten: *circa solstitium avolsas non renasci* (Plin. 18, 45). Knoblauch (*alium*), der wild wächst (*sponte nascens*), wird gegen die Vögel verwendet, aber man kocht ihn vor dem Auslegen: *ne renasci possit* (19, 116). Tausendschön (*amarantus*) beginnt erst recht zu wachsen, wenn man es abpflückt: *mirum in eo gaudere decerpi et laetius renasci* (21, 47)[36].

---

bei Celsus und Columella. Man sollte darin nicht einen Euphemismus sehen wollen; Forcellini beginnt den *natura*-Artikel zu Recht mit den beiden genannten Bedeutungen. Vgl. auch Varr. *Men.* 35 *loca (genitalia) aliquid genunt* oder Iust. 1, 4, 2 *(Astyages) per somnum vidit ex naturalibus filiae ... vitem* (!) *enatam, cuius palmite omnis Asia obumbraretur.* So bedeutet *naturales differentiae* bei Plin. *N.h.* 31, 74 nichts anderes als *differentiae nascendi. natura* entspricht in der Regel gr. *φύσις*; aber auch *φύσις* heißt 'origin', 'birth' und daneben 'female organ' (Liddell-Scott). *φύεσθαι* ist darin ebenso gegenwärtig wie *nasci* in *natura.* Johannes von Salesbury ist also völlig im Recht, wenn er *Metalog.* 1, 8 p. 23 Webb *natura* als *vis genitiva* von *nasci* ableitet (zu Ladner, Art. *Erneuerung* 247). S. auch E. R. Curtius, *Europ. Lit. u. lat. MA.* (Bern ²1954) Kap. 6: Göttin Natura, 116–37.

[31] Im folgenden der Einfachheit halber als Plin. zitiert.

[32] Plin. 16, 175. Vgl. 17, 141 *caeduum lignum,* 12, 89 *caedua natura,* 17, 149 *plantaria caedua.* Eine Aufzählung der Baumarten (*praeter haec sunt caedua ...*) ebd. 151.

[33] Vorzüglich die Kastanie; s. Plin. 17, 147 *castanea ... regerminatione caedua vel salice laetior.* Steckt man einen Absenker in die Erde, *tum ex cacumine supra terram relicto renascitur et alia ab radice* (149). An zweiter Stelle steht die Eiche (*aesculus*): *caesura triennio serior, minus morosa nasci ... caesumque maxime fruticat* (151).

[34] S. Plin. 17, 140–46 über *salix* und *harundo.*

[35] S. auch Cat. *Agr.* 1, 7. Plin. *Epist.* 5, 6, 7f. unterscheidet die *procera nemora et antiqua* auf den Höhen von den *silvae caeduae* an den Hängen. Zur exakteren Abgrenzung s. A. Seidensticker, *Waldgeschichte des Alterthums* 1. 2 (Frankf. O. 1886) besonders 2, 226. 386; zum Niederwald allgemein 1, 357–68 und 2, 385–97.

[36] Weiter heißt es: *mireque, postquam defecere cuncti flores, madefactus aqua revivescit et hibernas coronas facit;* daher auch der Name: *quoniam non marcescat.* Vgl. Colum. 10, 175 *immortalesque amaranti.*

Der Klee (*ocinum*) ist empfindlicher: *manibus carpito, id renascetur; quod falcula secueris, non renascetur* (Cat. Agr. 54, 3).

Wie sich zeigt, kann das *renasci* bestimmten Bedingungen unterliegen. Das gilt selbstverständlich auch für die Bäume. Gewisse Arten wachsen gar nicht wieder, so die Zypresse: *excisa non renascitur* (Festus p. 56 L.)[37]; sie ist deshalb den Göttern der Unterwelt heilig[38]. An den regenerationsfähigen Bäumen wächst manches erst im nächsten Jahr wieder: *si florem acerbumve pirum aliudve decerpseris, in eodem loco eodem anno nihil renascitur* (Varr. Rust. 1, 44, 4)[39]. Wer etwas von der *cultura arborum* versteht, weiß schließlich auch, daß er das Schlagen und Schneiteln bei bestimmten Bäumen nur zu bestimmten Jahreszeiten vornehmen darf

[37] Vgl. Serv. *Verg. Aen.* 3, 64. Ausnahmen, die die Regel bestätigen: auf Ischia *succisa regerminat* (Plin. 16, 141), desgleichen auf Kreta *repullulant caesae cupressi* (Solin. 11, 12). Die Drohung des Kroisos bei Hdt. 6, 37 setzt das Wissen voraus, daß eine Fichte, gefällt, nicht wieder ausschlägt (Seidensticker 1, 358).

[38] Serv. *Verg. Aen.* 3, 680; 4, 507.

[39] Aufschlußreich ist die nachfolgende Begründung: *praegnationis idem bis habere non potest. ut enim mulieres habent ad partus dies certos, sic arbores ac fruges.* Die Parallelisierung geht in der lateinischen Sprache sehr weit. Wie man die Bäume nach dem Geschlecht einteilt in *mares* und *feminae*, so ist *mater* stehender Ausdruck für den Mutterstamm. Trier, *Holz* 136ff. vertritt sogar die Meinung, daß 'gekappter Stamm' die Urbedeutung von *mater* ist, und erinnert an die Verwandtschaft mit *matrix* und *materia*. Ähnlich Felix Solmsen, Berl. Philol. Wochenschr. 22 (1902) 1140f. Schon die Antike hat nach dem Zusammenhang gesucht: Verrius bei Festus p. 154 L., Isid. *Orig.* 9, 5, 6, Gramm. Lat. Suppl. 238, 27 K. Fest steht jedenfalls, daß für die Familie und ihre *propagatio* viele Bezeichnungen vom Stamm genommen sind. Was für *suboles* (*ab olescendo, id est crescendo*: Festus p. 402 L.) sogar die Lexika zugeben, dürfte auch für *proles* gelten. Man denke auch an *virga* / *virgo*, *θάλος*, *ἔρνος* (*Od.* 6, 163!) usw. *pullus* (vgl. *puer*) wird meist von jungen Tieren gebraucht; es bezeichnet aber auch den Ableger, s. Cat. *Agr.* 51 *ab arbore abs terra pulli qui nascentur, eos in terram deprimito.* Ebenso ist *pullulare* sowohl von Tieren (Verg. *Aen.* 7, 329) als auch vom Baum gebräuchlich: Verg. *Georg.* 2, 17 (*ab radice*), Colum. 4, 27, 1 (*vineae*) usw. S. auch Colum. 4, 21, 3 *ex novello palmite vitis pullulascit.* Zu *germen*, abgeleitet von *gignere* wie *carmen* von *canere* und laut Walde-Hofmann verwandt mit dt. Gras und gr. *βρέφος*, schreibt Festus p. 84 L.: *germen est quod ex arborum surculis nascitur; unde et germani, quasi eadem stirpe geniti.* S. auch Calp. *Ecl.* 5, 19 *melior vernanti germine silva pullat*, oder Plin. 17, 13 *absumpto partu arborum sequatur protinus conceptus, id est germinatio.* Auf den Menschen übertragen findet sich *germen* erst spät: Ios. *Antiq.* 17, 2 p. 480 *(uxoribus) proles nulla germinaverat*; Tert. *Carn.* 21, 4 *quis hic fructus uteri? qui non ex utero germinavit? qui non in utero radicem egit?* Vom «Stamm» Paneg. 6, 2, 5 *non per plebeia germina, sed imperatoria stirpem ... propagatis*; Symm. *Or.* 1, 3 *meruisti quondam ... ut de te sacra germina pullularent, ut esses seminarium principatus, ut fieres vena regalis.*

Man spürt allenthalben die Freude an der ja keineswegs gesuchten Parallelisierung. Man lese etwa Plin. 17, 65f., Colum. 3, 10, 11–15 oder auch Hor. *Epod.* 2, 9f.; die Beispiele lassen sich beliebig vermehren. Es scheint, als ob die lateinische Sprache mehr als andere daraufhin angelegt ist. Die Analogien gehen in beiden Richtungen hin und her, deshalb kann man Schlüsse auf die Etymologie nur mit Vorsicht ziehen. Die Römer wußten offenbar selber nicht immer genau, welches die eigentliche Bedeutung ist; s. Cic. *De or.* 3, 155, *Or.* 81. Für die einheitliche Fortpflanzungsvorstellung früherer Zeiten überhaupt spricht nichts so sehr wie der Glaube, die ersten Menschen seien auf den Bäumen gewachsen: *Od.* 19, 163, Verg. *Aen.* 8, 315, Stat. *Theb.* 4, 275–81 usw. Zur Volkskunde s. die Literaturhinweise bei Trier, *Holz* 112.

Die Parallele zwischen Mensch und Baum stößt jedoch auf eine Grenze, die hier vorerst nur lexikalisch bestimmt sei. *repullulare* wird man vom Menschen oder Tier schwerlich belegt finden, wohl aber vom Baum: Plin. 16, 241, vgl. ebd. 46. Das gleiche trifft zu für *regerminare*, das noch eindeutiger zu den «termes techniques d'agriculture» (Ernout-Meillet) gehört. S.

und daß von einem Ausholzen (*caesura*) zum andern eine bestimmte Frist verstreichen muß, die im Falle fremder Nutzung sogar gesetzlich festgelegt ist[40].

Verschieden reagieren die Bäume auch auf den Verlust der Rinde. Auch hier gibt es Wiederwuchs; besondere Bedeutung kommt ihm bei der Korkeiche zu[41]. Die meisten Baumarten verlieren im Herbst ihr Laub; es wächst im Frühjahr wieder[42].

Wiederwuchs läßt sich aber nicht nur im pflanzlichen Bereich beobachten, man begegnet ihm in beschränktem Maß auch bei den Lebewesen. Da ist zunächst das Haar zu nennen[43], das entweder dauernd nachwächst[44] – wie ja auch die Wolle[45] – oder sich jährlich erneuert: *quadrupedibus pilum cadere atque subnasci annuum est* (Plin. 11, 230)[46]. Ähnliches gilt für die Federn; Cicero (Att. 4, 2, 5) sagt im Bild: *qui mihi pinnas inciderant, nolunt easdem renasci, sed, ut spero, iam renascuntur.* In der Sache genauer ist Plinius 11, 228: *(pinnae) praecisae non crescunt, evulsae renascuntur.* Davon unabhängig ist die jährliche Erneuerung des Gefieders; s. ebd. 10, 44: *(pavo) cauda annuis vicibus amissa cum foliis arborum, donec renascatur alia cum flore, ... quaerit latebram*[47].

Jährlich wächst auch das Geweih des Hirsches wieder[48]. Die Hufe erneuern sich nur beim *veterinum genus*[49]. Dem Menschen wachsen dafür die Nägel nach; Celsus 6, 19, 3 verordnet eine bestimmte Salbe gegen *scabri ungues: sub quo medicamento*

---

außer den schon genannten Beispielen noch Calp. *Ecl.* 4, 111 und Plin. 19, 122 (von Gemüsearten). Ein Prodigium ebd. 17, 241: *in Boeotia derosae locustis fici regerminavere.*

[40] Seidensticker 2, 396f. – Bei Ölbäumen ist nach einem Brand damit zu rechnen, daß *renascitur oleaster infelix* (Pallad. 5, 2, 1).

[41] Plin. 16, 34; 17, 235.

[42] Sen. *Epist.* 104, 11; vgl. Plin. 13, 65. – An das *renasci* der Blätter knüpft Hor. *Ars* 70 an. Die Stelle wird allgemein mißverstanden; sie erfordert deshalb ein weiteres Ausholen, das einer Sonderbehandlung vorbehalten sei.

[43] Zwischen Laub und Haar gehen die Metaphern hin und her; es sei nur an *coma* (gr. κόμη) und *tondere* erinnert. S. auch Trier, *Holz* 50. 87. 108, der allerdings die Übertragungen einseitig vom Niederwald ausgehen sieht.

[44] Plin. 25, 156; 28, 97. 249; 29, 116; 30, 133; 35, 188; (Plin.) *Med.* 3, 32, Vulg. *Iud.* 16, 22, Hier. *in Mich.* 1, 2, Diosc. 2, 165 (edd. Auracher-Stadler, Roman. Forsch. 10 [1899] 244, 48). In der Regel ist ein Mittel angegeben, das das *renasci* der Haare verhindern soll.

[45] Colum. 7, 4, 8.

[46] Die Vorsilbe *sub-* besagt, daß das Nachwachsen schon geschieht, bevor das Vorgängige insgesamt abgefallen ist. S. Plin. 17, 234 *(cortex) subnascente alio expellitur*; ebd. 12, 15 *(malus Assyria) omnibus horis pomifera est, aliis cadentibus, aliis maturescentibus, aliis vero subnascentibus*; ebd. 16, 84 *neque iis autem (arboribus), quae semper retinent comas, eadem folia durant subnascentibus aliis*; ebd. 11,78 (von der Seidenraupe) *ita subnasci sui generis plumas.*

[47] *nasci* von Federn z. B. Hor. *Carm.* 2, 20, 11; *germinare* von Haaren und Federn Plin. 7, 42; 30, 101.

[48] Plin. 8, 117. – Im Satz vorher heißt es, daß vom sechsten Jahr an *(cornua) similia revivescunt.* Das Verb überrascht hier ebenso wie bezogen auf *(insectorum) avulsae pennae* (ebd. 11, 96). Näher liegt uns schon die Verbindung mit *gramina* (Colum. 4, 5). Vgl. auch Plin. 16, 93 *(favonio) maritantur vivescentia e terra,* und 17, 59 *natura ipsa docuit ... semen serere, cum decidens exceptumque terra vivesceret.* Ein Prodigium 17, 241: *oliva in totum ambusta revixit.* Dazu Tac. *Ann.* 13, 58 *donec (arbor) in novos fetus revivisceret* (al.: *revirescerct*).

[49] Plin. 11, 255.

vitiosi ungues cadunt, et in eorum locum meliores renascuntur[50]. Einmal werden die Zähne ersetzt, die Weisheitszähne ausgenommen; sie wachsen ja erst später dazu[51]. Daß auch ganze Arme wiederwachsen, ist nur wenigen (den weniger differenzierten) Lebewesen vorbehalten wie dem Polypen [52], und ebenso ist es schon eine Besonderheit, wenn die Eidechsen und Schlangen ihren Schwanz ersetzen können[53]. Wenn dem Tityos zur Verlängerung seiner Qual die Leber wiederwächst, damit der Geier sie täglich wieder abfressen kann[54], haben wir die Grenze zum Mythos bereits überschritten[55].

Es gibt aber auch krankhaftes Wachstum, Gewächse im medizinischen Sinne, wie Warzen und dergleichen. Manche sind bösartig, andere harmlos, beispielsweise das *acrochordon*, von dem Celsus 5, 28, 14 sagt: *si excissa est, nullam radiculam relinquit, ideoque ne renascitur quidem*[56].

Nach den Bemerkungen über das *nasci* des Salzes wird es kaum noch befremden, bei Plinius 31, 77 zu lesen: *sunt et montes nativi salis, ut in Indis Oromenus, in quo lapicidinarum modo caeditur renascens*[57]. Obwohl *caedere* im Steinbruch fester Terminus ist, liegt hier in der Verbindung mit *renasci* doch auch die Analogie des Niederwaldes nahe. Im Bereich der Bodenschätze bleibt das Beispiel notwendig ein Sonderfall.

Isoliert steht auch der Fall des *renasci* in bezug auf Inseln Paneg. 9, 18, 2. Man halte *enasci* bei Curt. 9, 8, 30 oder Plin. Epist. 6, 31, 17 daneben. Vor allem aus Plin. N.h. 1, 2, 87f.; 2, 202; 4, 66. 70 (bis) geht hervor, daß *enasci* neben *emergere* stehender Ausdruck für das Auftauchen einer Insel aus dem Wasser (Meer, Fluß) ist. S. auch Agroec. Gramm. Lat. 7, 121, 19 K.: *nascitur quod de utero excidit, enascitur quod de terra aut de aqua exsurgit*[58]. *renasci*, genauer *re-enasci* einer Insel dürfte noch seltener vorkommen als ein *enasci*. An der zitierten Stelle ist es auch

---

[50] Dazu Plin. 17, 248 *plurimae autem (arbores) amputari sibi volunt onerosa ac supervacua, sicut nos ungues et capillum.*

[51] Varro bei Gell. 3, 10, 12: *dentes quoque et in septem mensibus primis et septenos ex utraque parte gigni ait et cadere annis septimis et genuinos adnasci annis fere bis septenis.* Vgl. *enasci* Varr. *Rust.* 2, 9, 3, *renasci* ebd. 2, 7, 3, Plin. 11, 167 (ter). 168 (bis), Iuv. 14, 11. S. auch Cels. 8, 1, 10. Plin. 11, 163 vom Giftzahn der Schlange: *decidere eum rursusque recrescere facilem decussu.*

[52] Plin. 9, 87.

[53] Plin. 11, 264 *(caudae) amputatae lacertis et serpentibus renascuntur.* Vgl. 9, 87. – Angeblich wachsen in gewissen Fällen sogar die Augen wieder: *serpentium catulis et hirundinum pullis, si quis eruat, renasci tradunt* (11, 152).

[54] Verg. *Aen.* 6, 600, Ov. *Pont.* 1, 2, 39f., Sen. *Epist.* 24, 18, *Thy.* 9–12, Sil. 13, 872, Phaedr. *App.* 5, 14. Entsprechend von der Leber des Prometheus Hyg. *Astr.* 2, 15. Vorbild ist Hes. *Th.* 523–25.

[55] Zur lernäischen Schlange unten S. 157f.

[56] *nasci* vom Entstehen solcher Gewächse ist im selben Kapitel mehrfach belegt. S. auch 7, 12, 1; 6, 4 usw.

[57] Vgl. 31, 73 *tantundem nocte subvenit, quantum die auferas.* Cato bei Gell. 2, 22, 29 über Spanien: *mons ex sale mero magnus; quantum demas, tantum adcrescit.*

[58] Dasselbe Isid. *Diff.* 1, 389. Die enge Bestimmung von *nasci* ist bemerkenswert, aber nicht maßgebend.

nur bildlich (*quasi*) gemeint, wie aus dem nachfolgenden Satz sogleich hervorgeht: *(Britannia) profundissimo poenarum gurgite liberata ad conspectum Romanae lucis* (vorher: *ad humanos cultus*) *emersit*. Damit gehört das Beispiel in den Komplex der staatlichen Erneuerung, von dem erst später zu handeln ist.

Schließlich verwenden Ovid Met. 15, 274 (zitiert Sen. Nat. 3, 26, 4) und Lucan 3, 262 *renasci* vom Lycus bzw. vom Tigris. Beide Male handelt es sich um Flüsse, die – wie die junge Donau – in der Erde verschwinden und an anderer Stelle wieder hervorkommen. Entsprechendes *nasci* findet sich bei Plinius 6, 25 und 36, 190, von Wasservorkommen etwa bei Vitruv 8, 1, 2[59].

Die bisherigen Beispiele waren der Erfahrungswelt entnommen. Wir werden noch verschiedenes nachtragen müssen, wenden uns aber zunächst übertragenem Gebrauch zu. Tief verwurzelt wie ein Unkraut ist die Leidenschaft des Zorns: *careamus hoc malo purgemusque mentem et exstirpemus radicitus, quae quamvis tenuia undecumque haeserint renascentur* (Sen. Ir. 3, 42, 1). In diesem Sinne auch Stat. Ach. 2, 29: *occultus sub corde renascitur ira.*

Häufig ist die Rede vom *bellum renatum*[60]. Daß hier ebenfalls an Wiederwuchs gedacht sein dürfte, zeigt Cic. Cat. 1, 30: *coniurationem nascentem non credendo conroboraverunt. ... exstinguetur atque delebitur non modo haec tam adulta rei publicae pestis, verum etiam stirps ac semen malorum omnium*[61]; oder Prov. cons. 34: *impolitae vero res et acerbae si erunt relictae, quamquam sunt accisae, tamen efferent se aliquando et ad renovandum bellum revirescent*[62]. In der Auseinandersetzung mit Antonius kehrt das Bild mehrmals wieder. Wenige Wochen nach der Ermordung Caesars schreibt Cicero an Atticus (15, 4, 2): *excisa enim est arbor, non evulsa; itaque quam fruticetur vides*[63]. Phil. 2, 55 erklärt er: *ut igitur in seminibus est causa arborum et stirpium, sic huius luctuosissimi belli semen tu fuisti.* Und mit ähnlichen Worten treibt ihn Brutus zur Eile (Cic. Ad Brut. 12, 1 Sj.): *nunc, Cicero, nunc agendum est, ne ... semper primi cuiusque mali excidendi causa sit, ut aliud renascatur illo peius.*

Die Formulierung erinnert an ein anderes zähes Übel: das Volkstribunat[64]. Doch hat Cicero diesmal die menschliche Fortpflanzung vor Augen, wenn er sagt (Leg. 3, 19): *quom esset cito necatus tamquam ex XII tabulis insignis ad deformitatem puer, brevi tempore nescio quo pacto recreatus multoque taetrior et foedior*

---

[59] Denkt man außerdem an Ausdrücke wie *fons vivus, flumen vivum, aqua viva* (Ov. *Fast.* 2, 250, *Met.* 3, 27, Mart. 2, 90, 8, Verg. *Georg.* 2, 469, *Aen.* 2, 719, Liv. 1, 45, Varr. *Lat.* 5, 123), so liegt auch hier der Gedanke an die *Terra mater* nicht fern.

[60] Cic. *Ad Brut.* 22, 2 Sj., *Fam.* 11, 14, 3, Liv. 9, 12, 1; 28, 1, 1, Tac. *Hist.* 3, 59, 1.

[61] Dazu *Off.* 2, 29 *nec vero umquam bellorum civilium semen et causa deerit, dum ... – adolescere* kehrt Tac. *Hist.* 1, 31, *Ann.* 15, 73, 2 wieder; vgl. auch *pubescere* bei Amm. 21, 13, 14 und *senescere* bei Liv. 28, 36, 2; 30, 19, 10; 5, 21, 13; 9, 27, 6; 35, 12, 3.

[62] Vgl. auch *bella recidiva* Sil. 10, 257. Über *recidivus* unten Anm. 73.

[63] Plin. 15, 130 *(laurus) cum trunco inaruit, recisa etiam laetius fruticat*; ebd. 151 (oben Anm. 33); Colum. 4, 31, 3 *e trunco fruticare.* Vom Weizenkorn Colum. 2, 9, 6, vom Haar Iuv. 9, 15.

[64] Liv. 3, 19, 5 *semina discordiarum.*

renatus est[65]. Die Vorstellung einer zweiten Geburt ist auch für Cicero paradox; er hat sie der Anspielung auf das Zwölftafelgesetz zuliebe in Kauf genommen.

Von der notorischen Verknüpfung von Stamm und Familie war schon die Rede. Erinnert sei an das berühmte Reis aus Isajas Wurzel[66]. Caesar erkennt nach Suet. Aug. 94, 11 an einem gewaltig aufschießenden Sprößling einer Palme im Lager von Munda die zukünftige Größe seines Neffen Octavian: *ex ea continuo enata suboles adeo in paucis diebus adolevit, ut non aequiperaret modo matricem, verum et obtegeret*[67]. Im Bild des Baumes und des gleich hoch aufragenden Wurzelsprosses malt Coripp Laud. Iust. 2, 78ff. das Verhältnis von Mutter und Tochter aus. Bei Seneca Tro. 541ff. begründet Odysseus, weshalb auch der kleine Astyanax sterben muß:

quae tenera caeso virga de trunco stetit,
par ipsa matri tempore exiguo subit
umbrasque terris reddit et caelo nemus.

Livius 26, 41, 22 läßt den älteren Scipio in seiner Antrittsrede vor dem Heer sagen: *vos modo, milites, favete nomini Scipionum, suboli imperatorum vestrorum velut accisis recrescenti stirpibus*[68]. *renasci* findet sich Plin. Paneg. 39, 3, wo als Verdienst des Kaisers gerühmt wird: *laceras gentilitates ... quasi renasci.* Dabei ist aber weniger an den Nachwuchs gedacht als an die soziale Wiederherstellung; das gehört schon in ein späteres Kapitel[69]. Im ersteren Sinn scheint *renasci* gemieden zu sein[70]. Der Grund wird sein, daß es zu Mißverständnissen führen konnte. Der Stamm wächst wieder, aber nicht der einzelne Mensch.

Die hier auftretende Zweideutigkeit wird uns später weiter beschäftigen. Sie entfällt, wenn *renasci* vom Baum, der, geschneitelt oder gar gefällt, neue kräftige Loden treibt, übertragen wird auf eine Stadt, die aus Zerstörung und Not um so

---

[65] *renatus* ist Konjektur Lambins. Ziegler hält am überlieferten *natus* fest.

[66] Isa. 11, 1; 53, 2.

[67] Vgl. Dio Cass. 43, 41.

[68] Zu einem großartigen epischen Vergleich hat Ronsard das Bild des gekappten und wieder ausschlagenden Stammes ausgestaltet in einem Fragment, das Lambin als Beweis für den neuen literarischen Frühling in Frankreich – zusammen mit einer lateinischen Übersetzung Dorats – in der zweiten Auflage seines Horazkommentars veröffentlichte (Paris 1567, T. 2, S. 368). Da Ronsard die Verse in seiner Franciade nicht wie vorgesehen verwertete, blieb es bei diesem Vorabdruck (jetzt: Oeuvres complètes, éd. P. Laumonier, 16, 2 [Paris 1952] 370–73). Es heißt dort (V. 17ff.), daß der «reiecton» sich verbirgt, solange Schnee und Hagel drohen:

«mais au printemps renouvellant son estre
seul prend la place au lieu de son ancestre,
et fait revivre en son bois ses ayeux ...»

Der letzte Gedanke klingt auch bei Livius an; dazu unten S. 168.

[69] Claudian 1, 13ff. spricht zwar auch vom Stamm, meint aber mit *renata nobilitate virent* (V. 15f.) die in der Familie kontinuierlich bekleidete Konsulatswürde.

[70] S. immerhin Hildebertus, *Math.* 8 (PL 171, 1373), zitiert bei Trier, *Wiederwuchs* 178:

ut vetus arbor ego, cuius de stirpe renascens
virgula servatur, ipsa recisa perit.

Die Verse werden auch Bernhardus Silvestris zugeschrieben; s. E. R. Curtius, *Europ. Lit. u. lat. MA.* (Bern ²1954) 164 Anm. 5.

herrlicher wieder aufersteht[71]. Besonders in der Anwendung auf Rom sollte dies Bild eine bedeutsame Geschichte erleben. So sagt Livius 6, 1, 3 – gemeint ist der Wiederaufbau nach dem Keltensturm –: *clariora deinceps certioraque ab secunda origine velut ab stirpibus laetius feraciusque renatae urbis gesta domi militiaeque exponentur*. Ähnlich 24, 45, 3 in Beziehung auf einen gewissen Dasius Altinius Arpinus – diesmal handelt es sich um die Krise des Kriegs mit Hannibal –: *quoniam res Romana contra spem eius velut resurgere ab stirpibus videatur*[72].

Horaz verwendet diese Metaphorik an zwei wichtigen Stellen; zunächst in der Junorede Carm. 3, 3, 61–68:

Troiae renascens alite lugubri
fortuna tristi clade iterabitur
. . . . . .
65 *ter si resurgat murus aeneus*
auctore Phoebo, ter pereat meis
excisus Argivis, ter uxor
capta virum puerosque ploret.

Die Baumbilder sind hier nicht ohne weiteres einsichtig. *renascens* ist dadurch, daß es auf *fortuna* statt auf *Troia* bezogen ist, erheblich abstrahiert[73]. Bei *clades* ist daran zu erinnern, daß es verwandt ist mit *κλάω* 'abbrechen' und *κλάδος* '(abge-

---

[71] Trier, *Holz* 153–60. – Immer wieder wird am Verhalten eines Baumes das Schicksal der Stadt abgelesen. Berühmtestes Beispiel ist der Schößling, der nach der Verwüstung durch die Perser aus dem Stamm des Ölbaums auf der Akropolis emporwuchs (Hdt. 8, 55).

[72] Belege für *resurgere* von wiederwachsenden Pflanzen: Ov. *Am.* 2, 16, 9 *herbas;* Plin. 13, 19 *(spina nigra) caesa tertio anno resurgit*; 17, 248 *(arbores) reciduntur veteres totae ac rursus a stolone aliquo resurgunt, sed non omnes ...*; 16, 163 *(harundo) recisa fecundius resurgit.* – Tac. *Hist.* 2, 78 (ähnlich Suet. *Vesp.* 5, 4) berichtet ein Baumprodigium: *cupressus arbor repente prociderat ac postero die eodem vestigio resurgens procera et latior virebat.* Das gleiche *sua sponte resurgere* überliefert auch Plin. 16, 132f.: *a quo deinde tempore maiestas p. R. resurrexit.* Doch geht hier aus dem Zusammenhang eindeutig hervor, daß die Bäume selber sich wieder aufrichteten. Umgestürzte Bäume kappte man und stellte sie am alten Ort wieder auf: *prostratas restitui plerumque et quadam terrae cicatrice vivescere volgare est* (131). Eine Vorgeschichte des Begriffs Risorgimento würde sich mit dieser Vieldeutigkeit zu befassen haben. Ungenau z. B. Ladner, *Vegetation Symbolism* (oben Anm. 10) 306 Anm. 15.

[73] Zu einem von uns vorausgesetzten *Troia renascens* s. Iust. 31, 8, 3: die Bewohner von Ilion freuen sich, daß die Römer nach der Unterwerfung Afrikas und des Orients das vorväterliche Erbe antreten; *optabilem Troiae ruinam fuisse dicentes, ut tam feliciter renasceretur.* Vergil sagt *Aen.* 10, 74f. *Troiam ... nascentem*; gemeint ist *renascentem.* Das Bild des Aufschlags steckt auch in *Pergama recidiva*: 4, 344; 7, 322; 10, 58. Servius zur letzten Stelle erklärt *recidiva* als *renascentia.* Zur ersten schreibt er: *post casum restituta. alii proprie recidivum dicunt quod excisum denuo nascitur.* Donat gebraucht zu 7, 320 *Troia renascens* und paraphrasiert 10, 25: *periit, inquit, antiqua Troia nec alteram renasci permittitur; recessit Graecorum exercitus, qui stantem perdidit patriam, alter imminet, ne recidiva consurgat.* Suet. *Verb. diff.* p. 288, 7f. Reiff. unterscheidet: *recidivum quod renascitur semel in anno, redivivum quod saepe revivescit.* Dazu Charis. p. 126, 11 Barw.; Isid. *Orig.* 17, 6, 10. Weiteres bei Trier, *Holz* 150. 166; *Wiederwuchs* 186f. Trier übergeht Mela 3, 47, weil es nicht zu Holz paßt; aber auch was aus abgefallenem Samen wiederwächst, ist Aufschlag. – *renasci* von einer Stadt auch Stat. *Silv.* 3, 5, 104 (Stabiae) und Curt. 4, 4, 21 (unten Anm. 76); von Gebäuden Sil. 13, 675, Stat. *Silv.* 4, 3, 160, Mart. 6, 4, 3 (entsprechendes *nasci* ebd.). Vgl. auch Manil. 4, 27 *Roma casis enata.*

brochener) Zweig'[74]. *resurgere* erhellt aus dem obigen Liviuszitat[75]. Völlig eindeutig ist nur *excisus*[76].

Das zweite Beispiel steht ebenfall in einer bedeutsamen Rede, der des Hannibal Carm. 4, 4, 53ff.:

gens, quae cremato fortis ab Ilio[77]
. . . . . .,
duris ut ilex tonsa bipennibus
nigrae feraci frondis in Algido,
per damna, per caedis ab ipso
ducit opes animumque ferro.

Zu dieser Steineiche, die aus dem Schaden Reichtum und aus den Mordschlägen Leben und Mut zieht, bringt B. Wyss[78] eine höchst bemerkenswerte Parallele aus Gregor von Nazianz (Or. 26, 10; PG 35, 1240c). Gregor greift dort die Sage von einer wunderbaren Pflanze auf: *ἔστι τι μύθῳ φυτόν, ὃ θάλλει τεμνόμενον καὶ πρὸς τὸν σίδηρον ἀγωνίζεται καὶ εἰ δεῖ παραδόξως εἰπεῖν περὶ παραδόξου πράγματος, θανάτῳ ζῇ καὶ τομῇ φύεται καὶ αὔξεται δαπανώμενον. ταῦτα μὲν οὖν ὁ μῦθος καὶ ἡ αὐτονομία τοῦ πλάσματος*. Mit dieser Pflanze vergleicht er den Philosophen, der sich in Leiden bewährt, in Schmerzen seine Tugend zeigt und in Widerständen sich rühmt.

Die Paradoxie ist hier der horazischen Form so ähnlich, daß man schwerlich umhin kann, auf ein gemeinsames Vorbild zu schließen. Doch sollte man auch den wesentlichen Unterschied nicht übersehen. Gregor hält den Bericht für eine Sage, eine Erfindung. Mögen andere ihr mehr Glauben geschenkt haben: für ihn gibt es diese Pflanze in der Erfahrung nicht. Die Steineiche auf dem Algidus dagegen ist ein ganz natürlicher Baum, dessen Lebenskraft jeder kennt, der irgendwie mit dem Wald zu tun hat[79]. Zwar wußte man, wie wir schon sahen, auch in Rom von

---

[74] Trier, *Holz* 43.

[75] Vgl. Verg. *Aen.* 1, 206, Prop. 4, 1, 47. 87, Ov. *Fast.* 1, 523, Tac. *Ann.* 15, 41, 2; das Orakel zur Gründung Alexandreias Val. Max. 1, 31, V. 14ff. *urbs ... surgit ... virescens temporum recursibus*; Sen. *Epist.* 91, 13 *multa ceciderunt, ut altius surgerent.*

[76] Vgl. Verg. *Aen.* 2, 637 *excisa ... Troia*, Sen. *Tro.* 14 *(Troia) excisa ferro est*; Curt. 4, 4, 21 von Tyros: *post excidium renata*; ebd. 5, 7, 9 von Persepolis: *ne tam longa quidem aetate, quae excidium eius secuta est, resurrexit.* – Zur Abgrenzung von *excidere* s. Cic. *Att.* 15, 4, 2 (oben S. 153). – Die hier vorgeschlagene Deutung der Horazstelle dürfte einfacher sein als die Heinzes, die offenbar unter dem Sprachzwang von «Wiedergeburt» steht. Daß eine Stadttyche geboren und wiedergeboren werden kann, bleibt wohl noch zu belegen. Außerdem ist eine Göttin als Objekt von *tristi clade iterare* merkwürdig, dazu in Parallele zu *murus aeneus.* Schließlich befremdet Stadttyche im Munde der Juno, die in der Sache Troja andere Gegner hat als Tyche.

[77] Vgl. Colum. 11, 3, 7 über das Abbrennen der Dornen (oben S. 149). Dazu Plin. 17, 262 *nec non ignis aliquibus prodest ut harundini. ambusta namque densior mitiorque surgit.* – S. auch Sen. *Epist.* 91, 13 *Timagenes, felicitati urbis inimicus, aiebat Romae sibi incendia ob hoc unum dolori esse, quod sciret meliora surrectura quam arsissent.* Vieles bleibt aber doch unersetzlich, wie Tacitus *Ann.* 15, 41, 1 aus Anlaß des Brandes unter Nero schmerzlich feststellt: ... *in tanta resurgentis urbis pulchritudine multa seniores meminerint quae reparari nequibant.*

[78] Mus. Helv. 6 (1949) 208–10.

[79] Zur *ilex* s. u. a. Hor. *Epod.* 2, 23, *Carm.* 3, 13, 14; 23, 10, *Epist.* 1, 16, 9, Verg. *Ecl.* 6, 54,

Bäumen merkwürdige Dinge zu erzählen, und Horaz kann sehr wohl bei einer Beschreibung, wie wir sie bei Gregor finden, formale Anleihen gemacht haben. Aber es ist doch wohl irreführend zu sagen, er habe den Wunderbaum einer Quelle entnommen und nur in den heimischen Wäldern angesiedelt.

Wyss gibt noch einen zweiten wertvollen Hinweis. Johannes Chrysostomos sagt im Anschluß an die Geschichte Hiobs (Ad pop. Antioch. hom. 4, 5; PG 49, 66): *καθάπερ γὰρ ἐπὶ τῶν δένδρων γίνεται, κἂν τὸν καρπόν τις ἀφέληται μετὰ τῶν φύλλων, κἂν τοὺς κλάδους πάντας ἐκκόψῃ, τῆς ῥίζης μενούσης, ὁλόκληρον καὶ μετὰ πλείονος ἀνίσταται τῆς εὐπρεπείας τὸ δένδρον.* So geschehe es auch mit uns: Wenn die Wurzel der Frömmigkeit bleibe, kehre, auch wenn der Reichtum genommen war, alles mit noch größerem Ansehen zurück[80]. Auch hier ist nicht von einem mythischen Wunderbaum die Rede, sondern in der Natur selber ist die deswegen nicht weniger wunderbare Regenerationsfähigkeit erfahren.

Dieselbe Lebenskraft hat also auch Rom bewährt, vor allem in der schweren Krise des zweiten punischen Krieges. Wieder ist es Hannibal, dem Livius 29, 3, 12 die Worte in den Mund legt: *illis Romanam plebem, illis Latium iuventutem praebuisse maiorem semper frequentioremque pro tot caesis exercitibus subolescentem.* Der Satz erinnert an die Fortsetzung der schon zitierten Hannibalrede bei Horaz, wo Rom mit der Hydra von Lerna verglichen wird (Carm. 4, 4, 61f.). Dieser Vergleich scheint topisch gewesen zu sein, denn wir finden ihn auch bei Florus 1, 18, 19, diesmal als Ausspruch des Pyrrhos, des zweiten großen Gegners: *video me, inquit, plane procreatum Herculis semine, cui quasi ab angue Lernaeo tot caesa hostium capita quasi de sanguine suo renascuntur*[81]. Die Fähigkeit der Natur, sich innerhalb gewisser Grenzen, die unsere Beispiele in etwa abgesteckt haben, wiederherzustellen, ist bei der Hydra ins Phantastische gesteigert und hat Gestalt gewonnen in einem bedrohlichen Monstrum[82]. Aber es ist doch auch deutlich, wie in der an

---

Aen. 6, 209(!); 12, 702, Sall. *Iug.* 93, 4; ein Prodigium Suet. *Aug.* 92, 2. Über Nutzung des Laubes Cat. *Agr.* 5, 7, Colum. 6, 3, 5. 7; 7, 6, 1. Eingehend behandelt die Steineiche Plinius im 16. Buch: bevorzugt Berge (73), Blätter fallen nicht ab (80. 82), Holz wegen seiner Härte geschätzt (229; vgl. Cat. *Agr.* 31, 1), sagenhaftes Alter (273). Einmal scheint Plinius dem Horaz zu widersprechen: Der Wert des Holzes leidet unter dem Ausschlachten, *si ulla materies idonea esset ramis saepe deputatis. castratio illa est adimitque vires* (206). Es ist jedoch selbstverständlich, daß schnell wachsendes Holz weicher ist als das, welches langsam wächst. So sind denn auch die Methoden der Nutzung verschieden, je nachdem, ob man *materies* oder *lignum caeduum* braucht. – Zwischen dem horazischen Eichenvergleich, wo es auf die nicht zu brechende Lebenskraft ankommt, und Pi. *P.* 4, 263, wo es heißt, daß das geschlagene Holz einer Eiche, wenn es auch keine Frucht mehr trägt, dennoch als Scheit oder Pfeiler seine Herkunft bezeugt, besteht nur äußerliche Verwandtschaft. Anders E. Fraenkel, *Horace* (Oxford 1957) 430 Anm. 3.

[80] Nicht weniger bedeutsam als die recht freie Exegese ist der zugrunde liegende Text Hiob 14 selber: Der Mensch geht gleich der Blume auf und welkt, flieht wie ein Schatten und lebt nicht lang (2). Anders der Baum: *lignum habet spem. si praecisum fuerit, rursum virescit et rami eius pullulant. si senuerit in terra radix eius et in pulvere emortuus fuerit truncus illius, ad odorem aquae germinabit et faciet comam quasi cum primum plantatum fuerit* (8f.).

[81] S. auch Dio Cass. fr. 40, 28, Plut. *Pyrrh.* 19, 395c (Heinze zu Hor. *Carm.* 4, 4, 61).

[82] Vgl. *Eleg. in Maec.* 83 *cumve renascentem meteret* (!) *velociter Hydram (Alcides)*, Min.

sich organischen Erneuerung das Bild des gekappten und üppiger wieder ausschlagenden Astes gegenwärtig ist[83].

Unverkennbar unter dem Einfluß des Horaz steht das hymnische Lob Roms bei Rutilius Namatianus 1, 47–164[84]. Darin heißt es V. 120f.:

adversis sollemne tuis sperare secunda:
exemplo caeli ditia damna subis;

und schließlich, eine Reihe Analogien zusammenfassend[85], V. 139f.:

illud te reparat quod cetera regna resolvit:
ordo renascendi est crescere posse malis.

Mit dem *exemplum caeli* bringt Rutilius etwas Neues, worauf erst später einzugehen ist. Wie aber besonders *crescere* bestätigt, schwebt ihm ebenfalls das horazische Bild der Steineiche vor, die sich aus eigener Kraft zu erneuern vermag[86]. An Wiedergeburt zu denken ist völlig absurd, und ebensowenig wie Rutilius und Horaz «heiligt» Livius diesen Sinn an den genannten Stellen[87]. Wir dürfen vielmehr sicher sein, daß auch in den übrigen Belegen für *Roma renascens* und *Roma resurgens*[88] die Vorstellung des Baumes lebendig ist, schließlich wohl auch im vielberufenen «Roma rinata» des Machiavelli[89].

Fel. 20, 3 *(maiores crediderunt) Hydram felicibus* (oben Anm. 22) *vulneribus renascentem.* Ferner Amm. 29, 5, 22, Hier. *in Mich.* 2, praef., Prud. *Perist.* 10, 882. Dazu Ov. *Her.* 9, 95f.

quaeque redundabat fecundo vulnere serpens
fertilis et damnis dives ab ipsa suis;

und Sen. *Med.* 701f.

et Hydra et omnis redeat Herculea manu
recisa serpens caede se reparans sua.

[83] Vgl. auch Furius Ant. fr. 3 (FPL p. 44 Morel) *increscunt animi, virescit volnere virtus.* Wie *virescere* – trotz der metrischen Schwierigkeit – vom Baum hergenommen ist, kann auch *vulnus* auf den Baum übertragen werden: Verg. *Aen.* 2, 630, Ov. *Met.* 9, 383; 14, 393 usw.

[84] Rutilius ist besonders deshalb wichtig, weil er gegen Ende des 15. Jhs. wiederentdeckt wurde und die Geister stark beschäftigte. Dazu ausführlich Borinski 59ff.

[85] V. 129f. liefern eine treffliche Erläuterung zu Hor. *Carm.* 4, 4, 65. Von den Horazkommentatoren verzeichnet die Parallele nur L. Müller. Heinze scheint sie sogar implizit abzulehnen.

[86] Zur Nachwirkung der horazischen Strophe bei Ronsard und Opitz, Antonio Colonna, Friedrich d. Gr. und Pitt s. Ed. Stemplinger, *Das Fortleben der horazischen Lyrik seit der Renaissance* (Leipzig 1906) 393–95 und Trier, *Wiederwuchs* 180f. 1575 wählte Juan Fernandez eine entsprechende Darstellung mit dem Motto *Ab Ipso Ferro* als Druckermarke (Fr. Vindel, *Escudos y marcas de impresores y libreros en España durante los siglos XV al XIX [1485–1850]* [Barcelona 1942] 299). S. ferner Joachim Camerarius, *Symbolorum et emblematum ex re herbaria desumtorum centuria una* (Leipzig 1590) Nr. 25 (Trier) und Sebastian de Covarrubias Orozco, *Emblemas morales* (Madrid 1610) Nr. 32. Einen Baumstumpf mit jungen Trieben und den Spruch *Svccisa Virescit* zeigt das Wappen des Montecassino, allerdings erst seit dem 19. Jh.

[87] Gegen Borinski 49. 66 u. ö.

[88] Münzen mit der Aufschrift *Roma renascens* sind abgebildet bei H. Mattingly, *Coins of the Roman Empire in the British Museum* (Oxford 1923ff.) Bd. 1 Taf. 49, 23. 24 (Bürgerkrieg); 53, 14–17; 54, 9. 10. 24 (Galba); mit der Aufschrift *Roma resurgens* Bd. 2 Taf. 15, 3; 21, 9; 22, 1 (Vespasian). Nachweis für Münzen mit der Aufschrift *Roma renascens* unter Nerva in Mattingly-Sydenham, *Roman Imperial Coinage* 2, 227. 229. Dargestellt ist allerdings nie ein Baum, sondern Roma mit der Victoria auf der Hand. – *res publica renascens* noch Paneg. 8, 1, 3. Vgl. auch *renasci* von den *iura* und der *lex Iulia* bei Mart. 5, 23, 3; 6, 7, 1.

[89] *Istorie fiorentine* 1, 51. Dazu Trier, *Wiederwuchs* 184f. S. jedoch auch unten S. 176f. zu

Das soll nun freilich nicht heißen, daß die Römer ihren Staat ausschließlich im Spiegel des Baumes gesehen hätten. Cicero schildert ihn in seinem Heranwachsen von der Wiege bis zur Pubertät[90]. Damit tritt auch das Altern in den Blick und sogar der Tod, wenngleich ein Staat nicht so leicht ablebt wie ein Mensch und sein Ende einer kosmischen Erschütterung gleichkommt[91]. Andererseits ist kaum eines der fraglichen Wörter wie *adolescere*, *senescere* und selbst *pubescere* nicht auch in der Anwendung auf Pflanzen gebräuchlich[92]. Angesichts einer solch synthetischen Betrachtungsweise aller Lebensvorgänge ist das Rubrizieren in organisch und botanisch recht problematisch[93]. Wir werden noch auf weitere Bilder für die Erneuerung des Staates kommen, ohne das Thema damit ausschöpfen zu wollen.

Schwerer als bei einer Stadt, die nach einer *clades*, einem *excidium* neu wieder emporwächst, fällt es, *renasci* nachzuvollziehen, wenn es von Gestirnen gebraucht wird. *nasci* im Sinne von *oriri* findet sich etwa in Bezug auf Lucifer Verg. Ecl. 8, 7, auf die nachfolgende Sonne Verg. Georg. 1, 441, Hor. Carm. saec. 11, Min. Fel. 34, 11; und da Sonnenaufgang und Tagesbeginn zusammenfallen, ist *nasci* auch vom Tag möglich: Verg. Georg. 1, 434[94]. Dies *nasci* wiederholt sich täglich, so daß man dafür auch *renasci* sagen kann: von Gestirnen allgemein (Manil. 1, 69), von einem Stern im besonderen (Mart. Cap. 8, 860) und von der Sonne (Vulg. Eccles. 1, 5), die vertreten sein kann durch *orbis* (Sil. 5, 56), *lux* (Sen. Herc. f. 127), *Phoebus* (Anth. Lat. 469, 5) oder auch *dies*[95].

Die Sonne teilt aber die Zeit nicht nur durch Auf- und Untergang in Tag und Nacht, sie gliedert sie auch durch ihr Steigen und Fallen zwischen den Wendekreisen in Jahre[96]. Auch diese kehren wieder; deshalb kann Calpurnius Ecl. 5, 21 sagen: *tunc florent silvae viridisque renascitur annus*. Ähnlich Plinius 16, 95 (vgl. 2, 13): *flos est pleni veris indicium et anni renascentis*[97].

Prudentius und seinem möglichen Einfluß auf Rienzo; um den letzteren geht es ja bei Machiavelli.

[90] *Rep.* 2, 21 u. ö. Vgl. das Proömium des Florus: *si quis ergo populum Romanum quasi unum hominem consideret* ... Cic. *Rep.* 3, 24 wiederum: *a stirpe repetivit.* [91] *Rep.* 3, 34.

[92] *pubescere* z. B. Cic. *Nat. deor.* 1, 4; 2, 10, Verg. *Georg.* 2, 390, Colum. 4, 28, 1; *adolescere* Varr. *Rust.* 1, 44, 4, Cic. *Sen.* 51, Verg. *Georg.* 2, 362, Ov. *Met.* 4, 376, Colum. 5, 6, 11; *senescere* Plin. 16, 116 usw. Die Belege sind Legion.

[93] Das Florusproömium schließt: *(Traiano principe) praeter spem omnium senectus imperii quasi reddita iuventute revirescit.* Dazu Curt. 10, 9, 5: (unter Claudius) *non ergo revirescit solum, sed etiam floret imperium.* Auct. ad Her. 4, 45 bringt als Beispiel für eine Metapher: *aliquando rei publicae rationes, quae malitia nocentium exaruerunt, virtute optimatium revirescent.* Mit 'Wiedergeburt' hat keines der Beispiele etwas zu tun.

[94] Vgl. Macr. *Sat.* 1, 17, 47 *enascens Apollo* und Sen. *Herc. O.* 642 *enata dies.*

[95] Sen. *Herc. O.* 861, *Tro.* 10, Apul. *Met.* 7, 26, CE 1144, 7, Potam. *Tract.* 1 (PL 8, 1412a).

[96] *enasci* von der Sonne in diesem Sinn Macr. *Sat.* 1, 21, 15.

[97] Vgl. Colum. 11, 3, 9 *nascentis anni clementia excipit prodeuntia semina.* Dazu Wendungen wie *ver adolescit* (Tac. *Ann.* 13, 36, 1), *pubescente vere* (Amm. 27, 5, 2; 30, 5, 1), *aestas adulta* und *autumnus adultus* (Tac. *Ann.* 2, 23, 1; 11, 31, 2). Tacitus sagt auch *adulta nocte* (*Hist.* 3, 23). – Zum Zeichen des Frühlings bei Plinius vgl. das Zeichen des Sommers Matth. 24, 32, Marc. 13, 28, Luc. 21, 29f. Über die unterschiedliche Sehweise von *rusticus* und *astrologus* s. Colum. 11, 2, 2.

Zwischen den Zyklen des Tages und denen des Jahres liegt der des Monats, wobei zu bedenken ist, daß alle drei selbständig sind und sich nur schwer in ein Verhältnis bringen lassen. Der Mond hat, gemessen an der Sonne, nur geringen Einfluß auf das Wachstum[98]; dafür vollzieht er aber um so augenfälliger das Wachsen und Schwinden an sich selber, so daß die Verben *adolescere* und *senescere* hier weniger überraschen als bei den Jahreszeiten[99]. *nascentes lunae* (Hor. Sat. 2, 4, 30, Carm. 3, 23, 2) sind also die Neumonde, und dasselbe bedeutet auch *luna renata* (Firm. Math. 1, 4, 5; 6, 25, 5)[100]. *sub mense renato* hat Avien Arat. 1345.

Schließlich rechnet man noch mit der zyklischen Wiederkehr des Weltjahrs, verbunden mit dem Weltenbrand oder einer anderen Katastrophe; die Aussagen darüber schwanken. S. (Sen.) Oct. 392ff.:

nunc ades mundo, dies
supremus ille, qui premas genus impium
caeli ruina, rursus ut stirpem novam
generat renascens melior, ut quondam tulit
iuvenis tenente regna Saturno poli.

Diese Vorstellung ist nicht römischen Ursprungs, sondern aus griechischer Spekulation eingeflossen. Die Stoiker, die an ihrem Ausbau wesentlich beteiligt waren[101], nannten die Neuwerdung der Welt nach ihrem Untergang *παλιγγενεσία*, und man nimmt wohl zu Recht an, daß sie, die ja für eigenwillige Begriffsbildung bekannt waren, auch dies Wort geprägt haben[102]. Es hat aber keineswegs nur die vorliegende enge Bedeutung[103]; da *renasci* dem gr. *πάλιν γίγνεσθαι* getreu entspricht, werden wir bei Gelegenheit darauf zurückkommen.

---

[98] Hor. *Carm.* 4, 6, 39 (s. Heinze), *Sat.* 2, 4, 30, Cic. *Div.* 2, 33, Gell. 20, 8, Aug. *Civ.* 21, 5, 30; oben Anm. 20. Mit dem Mond verläuft jedoch der Menstruationszyklus, ja Luna ist die Geburtsgöttin selber. Zur Bedeutung des Mondes in anderen Religionen s. etwa M. Eliade, *Die Religionen und das Heilige* (Traité d'histoire des religions, dt. Salzburg 1954) 180–216.

[99] *adolescere* vom Mond nur Gell. 20, 8, 7 und indirekt Amm. 27, 8, 4; *senescere* dagegen ist häufig, s. Cic. *Nat. deor.* 2, 95, *Div.* 2, 33, Gell. 20, 8, 3. 4, Varr. *Rust.* 1, 37, 1, *Ling.* 6, 10 (*mensis*) usw.

[100] *renatus* auf das Licht des Neumonds bezogen ebd. 6, 25, 4. 5.

[101] Aug. *Civ.* 12, 12, 10 *sicut ipsum mundum ex materia sua renasci existimant, ita in illo ex elementis eius genus humanum ac deinde a parentibus progeniem pullulare mortalium, sicut aliorum animalium.* Trier, *Wiederwuchs* 169 versteht *materia* an dieser Stelle als eine Art Urwurzel, die die neue Welt aus sich hervorsprießen läßt; vgl. oben Anm. 39. Zur Sache s. auch Firm. *Math.* 3, 1, 9 mit entsprechendem *renasci.*

[102] Dazu u. a. F. Büchsel, Art. *παλιγγενεσία*, ThW 1 (1933) 685–88; J. Dey, *Παλιγγενεσία.* Ein Beitrag zur Klärung der religionsgeschichtlichen Bedeutung von Tit. 3, 5 (Neutestamentl. Abhandlungen 17, H. 5, Münster 1937); H. Leisegang, Art. *Palingenesia*, RE 18, 2 (1949) 139–48 (Leisegang schließt aus den platonischen Brechungen auf ein zusammenhängendes Weltbild, das erheblich älter ist als die Stoa). Mit einigen Einschränkungen zu Dey: H. Waagenvoort, *'Rebirth' in Antique Profane Literature* (zuerst 1943, wieder abgedruckt in *Studies in Roman Literature, Culture and Religion* [Leiden 1956] 132–149).

[103] *παλιγγενεσία* begegnet bei den Neuplatonikern auch als botanischer Fachausdruck; Belege bei Dey 24, Leisegang 142f. In der Medizin bedeutet es – wie *renasci* – das Wiederwachsen einer Geschwulst, daneben das Wiederaufleben einer Krankheit (vgl. *recidivus* in diesem Sinne

Mit dem neuen Weltjahr kehrt das goldene Zeitalter wieder. Vergil, der wie die übrigen Augusteer das Jahrhundert der Bürgerkriege als Weltkatastrophe verstand, prophezeit Ecl. 4, 5:

magnus ab integro saeclorum nascitur ordo.

An Vergil lehnt sich Calpurnius Ecl. 1, 42 an:

aurea secura cum pace renascitur aetas.

Ähnliche Ankündigungen gehören auch in der Folge zur Topik der Kaiserpanegyrik; s. Paneg. 9, 18, 5, vorgetragen 298 unter Diocletian und Maximian in Autun: *adeo, ut res est, aurea saecula, quae non diu quondam Saturno rege viguerunt, nunc aeternis auspiciis Iovis et Herculis renascuntur*[104]. Coripp besingt das justinianische Herrscherhaus Laud. Iust. 1, 185f.:

aurea nascetur vobis regnantibus aetas
nec mutans dominos Romana videbitur aula[105].

In dieser Reihe steht schließlich Modoin von Autun, der unbekümmert um den byzantinischen Nachfolgeanspruch und die auch bei Coripp schon anklingende Verachtung der Germanen das Reich Karls des Großen preist (Ecl. 1, 27):

aurea Roma iterum renovata renascitur orbi.

renasci in Verbindung mit Sonne und Mond hatte uns auf die für das Denken der Alten so charakteristische zyklische Zeitauffassung geführt[106]. Aber wir hätten den Sinn der Vorsilbe *re-* schlecht erfaßt, wenn wir darin nur einen Hinweis auf die Wiederkehr sähen. Wie in den voraufgehenden Beispielen muß auch hier eine Reaktivierung der eigenen Lebenskraft nach einer Zerstörung gemeint sein. In der Tat: der Tag unterliegt im Kampf mit der Nacht, und der *occasus* bzw. *obitus solis* ist wirklich ein Untergang. Wie man weiß, vertraten Xenophanes (A 33 D.) und Heraklit (fr. 6 D.) die solcher Vorstellung nicht fernstehende These, die Sonne sei jeden Tag neu. Horaz formuliert paradox (Carm. saec. 10f.): *aliusque et idem nasceris.*

Das Wesen des Mondes umreißt das berühmte Sophoklesfragment 871 P.: «... ja, aus dem Unsichtbaren kommt er anfangs jung, verschönert sein Gesicht und rundet's mehr und mehr, und jedesmal, wenn er am stattlichsten erscheint,

---

bei Cels. 3, 4, Plin. 30, 104 usw.), aber auch die Genesung eines Totkranken; s. Dey 28f., Leisegang 147. Plutarch *Mor.* 722d erläutert den Satz Demokrits, die Menschen stünden jeden Morgen mit neuem Denken auf, mit der Bemerkung *καθάπερ ἐκ παλιγγενεσίας*, d. h. als ob der Einschnitt der Nacht Ende und Anfang eines Zyklus wäre.

[104] Unmittelbar vorher (4) sind die Symptome aufgezählt: *qua veris autumnive clementia tot manu positae arbores convalescunt, quo calore solis tot depressae imbribus segetes resurgunt, quot ubique muri vix repertis veterum fundamentorum vestigiis excitantur!* – S. auch das Zitat aus derselben Rede oben S. 152f. und den Anm. 88 angeführten Panegyricus 8 auf Constantius, gehalten 297.

[105] Vgl. auch ebd. V. 80. – Dazu P. E. Schramm, *Kaiser, Rom und Renovatio* (Darmstadt ²1957) 40.

[106] S. etwa Verg. *Georg.* 2, 401f. und die von Richter z. St. angeführten Beispiele. Zum Thema M. Eliade, *Kosmos und Geschichte* (Le mythe de l'éternel retour, dt. Reinbek 1966) (rde 260).

vergeht er wiederum und kehrt zurück ins Nichts.»[107] Lucrez gibt mehrere Erklärungen für die ständige Veränderung des Monds (5, 705–50). Zwar referiert er auch die richtige astronomische Begründung, daß die Phasen sich aus der Stellung zur Sonne ergeben, und erwägt außerdem, ob der Mond als Kugel aus eigenem Licht leuchte, das ein dritter Körper in verschiedenem Maß verdeckt, oder eine leuchtende Seite habe, die er gradweise der Erde zukehre. Seine Sympathie aber gilt der Auffassung, daß der Mond wirklich vergeht und wieder neu entsteht, und zwar nicht nur monatlich, sondern täglich.

Zum Mond sieht Lucrez eine Parallele in den Jahreszeiten; auch dort herrscht Regel im Wandel, auch dort lösen sich Wachsen und Welken ab. Von der Sonne lesen wir auch bei anderen Autoren, daß ihre Strahlen erlahmen und zu erlöschen drohen, während ihr Kreis immer kleiner wird. Die Folgen sind Dunkelheit, Frost, Tod. Die steigende Sonne aber bringt Licht, Wärme, neues Wachstum[108]. *annus renascens* bedeutet Frühling. Ebenso ist im Weltjahr das goldene Zeitalter ein Frühling. Zeichen eines neuen Frühlings in Kunst und Wissenschaften nach Jahrhunderten winterlicher Erstarrung glaubten auch die Menschen der Epoche zu erkennen, die wir Renaissance nennen[109].

Nach Dieterich können sich alle antiken, romanischen und germanischen Völker Fortgang und Wechsel der Jahreszeiten ursprünglich gar nicht anders vorstellen als unter dem Bild des Todes und der Austreibung der alten und der Neugeburt der neuen Zeiten- und Jahresgötter oder auch unter dem Bild ihrer zauberhaften Verjüngung und Wiedergeburt[110]. Wie sich sogleich bestätigen wird, ist daran manches richtig. Aber was hat das *nasci* bzw. *renasci* von Sonne und Mond mit Zauber zu tun? Jahresgötter sind in der Antike schwer faßbar. Dafür ist das bäuerliche Jahr eingebettet in die Fruchtbarkeitskulte wie die des Attis, des Dio-

---

[107] Übersetzung von Willige-Bayer (Tusculum, München 1966) 865; nur ist in den beiden letzten Zeilen «es» in «er» geändert. Zum Inhalt s. Pearsons Kommentar.

[108] S. z. B. Macr. *Sat.* 1, 20, 2 (unten Anm. 159). Der Topos ist verwandt bei Prud. *Cath.* 11, wo die Sonnenwende auf die Geburt Christi zurückgeführt wird. Wie häufiger bei christlichen Festen ist Weihnachten auf seine Stelle im Sonnenjahr und im Weltenjahr, d. h. seine eschatologische Bedeutung, bezogen. S. besonders V. 61ff.:

vagitus ille exordium / vernantis orbis prodidit;
nam tunc renatus sordidum / mundus veternum depulit.

[109] Dies Lebensgefühl kommt besonders schön zum Ausdruck in einer Widmung Pierre Belons von 1553, die wohl B. L. Ullman als erster anführt (*Renaissance – The Word and The Underlying Concept*, Studies in Philology 49 [1952] 105–18; dort S. 117). Ullman erläutert die von Belon eindeutig entfaltete Vorstellung von 'renaissance' als «a rebirth like that of plants in the spring». Genau das ist der sprachliche Unsinn, gegen den sich Trier mit Recht wendet. Die Lage in den romanischen Sprachen ist völlig anders. Fürs Französische genügt ein Blick in Littré oder ins FEW, für das Italienische in Tommaseo-Bellini, und man wird kaum einen wichtigen Anwendungsbereich vermissen, den wir hier für *renasci* nachweisen. In der Romania lebt eben das lateinische Erbe weiter. Dagegen belehrt das Grimmsche Wörterbuch, daß Wiedergeburt von Anfang an nur als Lehnwort auftritt, und zwar lange ausschließlich als Wiedergabe des *renasci* von Joh. 3, 5 (dazu später). Die übrige Verwendung ist erstaunlich jung. Was aber seit 150 Jahren in deutschen Landen alles 'wiedergeboren' wird, liest man nicht ohne Erheiterung.

[110] A. Dieterich, *Eine Mithrasliturgie* (Leipzig ³1923) 159.

nysos, des Osiris[111] und ursprünglich wohl auch der Demeter[112]. Sie alle sind zwar den Römern von Hause aus fremd und erst nach und nach bis Latium gedrungen. Es besteht aber keine Schwierigkeit, sie in die bisher entwickelte *renasci*-Vorstellung einzuordnen. Das mag Firm. Err. 3, 2 zeigen: *Attin vero hoc ipsum volunt esse quod ex frugibus nascitur, poenam autem quam sustinuit hoc volunt esse quod falce messor maturis frugibus facit: mortem ipsius dicunt, quod semina collecta conduntur, vitam rursus, quod iacta semina vicibus renascuntur*[113]. *renasci* für das Aufgehen der Saat ist gut lateinischer Sprachgebrauch; Firmicus selber liefert gleich anschließend noch einen weiteren Beleg[114]. Daß man den ungeheuer symbolträchtigen Vorgang mit dem Wiederaufleben der Gottheit identifiziert[115], ändert nichts an der Tatsache, daß er vegetativer Natur ist.

Doch soll es nicht auf eine Ausgrenzung ankommen. Dem widerrät auch, was Rutilius 1, 235f. von Faunus sagt:

dum renovat largo mortalia semina fetu,
fingitur in venerem pronior esse deus.

Der Fürsorge für das *renasci* der Saat[116] entspricht ein gesteigertes Maß an *naturalia desideria*[117]. Analoges gilt von Priap, der aber noch seine Eigenart hat; Martial redet ihn 8, 40 an:

non horti neque palmitis beati
sed rari nemoris, Priape, custos,
ex quo natus es et potes renasci.

Es kann ihm zum Verhängnis werden, daß er *lignum*, Brennholz, ist. Aber wo anders ist dieser Fruchtbarkeitsdämon geboren und würde er wiedergeboren als wachsend auf einem Stamm seines ihm anvertrauten Niederwaldes?[118]

Nun fehlt aber ein Hinweis auf eine unmittelbare Beziehung zwischen den Jahres- bzw. Fruchtbarkeitsgöttern und *annus renascens*. Deshalb hält sich Trier mehr an die Sprache, wenn er das neue Jahr versteht als einen Sprößling, der aus dem

---

[111] Plut. *Is.* 65–71. Dazu Th. Hopfners Kommentar: *Plutarch Über Isis und Osiris* 2 (Prag 1941) 250ff. – Bacchus als *bis genitus* bzw. *bimatris* (Ov. *Met.* 3, 317; 4, 12) gehört nicht hierher, obwohl Humanisten auch darauf gelegentlich als ein Beispiel für *renasci* anspielen.

[112] Varro bei Aug. *Civ.* 7, 20.

[113] *renascuntur* ist eine Konjektur Halms; überliefert ist sinnloses *reconduntur*.

[114] Außerdem Front. *Strat.* 3, 4, 1, Amm. 22, 15, 13, CE 249, 7, Isid. *Orig.* 14, 5, 7. Vgl. *revirescere* bei Min. Fel. 34, 11 (unten S. 175). *fruticare* (etwa Colum. 2, 96) und mit weiterem Sinn *surgere* (häufig) sind die geläufigeren Termini. Die *Terra-mater*-Vorstellung setzt Zacch. 1, 23 (PL 20, 1091f.) voraus: *aperiuntur terrae viscera, ut nuda sulcis grana mandentur; quod humus non texerit, vires non habet renascendi.*

[115] Plut. *Is.* 35 spricht von *ἀναβιώσεις καὶ παλιγγενεσίαι* des Osiris.

[116] Duff übersetzt (Loeb): «he reneweth the offspring of mankind with plentous births.» Diese Deutung hat schon A. W. Zumpt, *Rutilii Claudii Namatiani de reditu suo libri duo* (Berolini 1840) 102 abgewiesen. Er versteht aber *mortalia* als *quae moriuntur, quae intereunt*; das dürfte an dieser Stelle unangemessen sein. *mortalia* wird soviel bedeuten wie *mortalium*.

[117] Colum. 6, 24, 2; 27, 7. – Die Wechselwirkung setzt auch der *ἱερὸς γάμος* voraus. Man mag auch an den lucrezischen Venushymnus denken.

[118] Über Priap als Grabsymbol s. F. Cumont, *Recherches sur le symbolisme funéraire des Romains* (Paris 1942) 89 Anm. 2.

abgeschlagenen Stamm des alten Jahres hervorwächst, und diese These mit mlt. *annus recidivus* stützt[119]. Daß *annus renascens* vegetativ aufgefaßt werden konnte, steht außer Zweifel[120]; das lag ja auch nahe, wo doch das Frühjahr die eigentliche Zeit des *renasci* ist. Aber man sollte doch die Möglichkeit anderer Assoziationen offen lassen. Es verdient Beachtung, welche Bedeutungen man nach Macr. Sat. 1, 8, 9–11 dem Kronosmythos – Kronos als Chronos verstanden – unterlegte[121]. Kronos führt die Sichel: *quod tempus omnia metat exsecet et incidat.* Daß er seine Söhne zu verschlingen und wieder zu erbrechen pflegte, weist darauf hin: *tempus esse, a quo vicibus cuncta gignantur absumanturque et ex eo denuo renascantur.* Die Vertreibung durch den Sohn bedeutet: *tempora senescentia ab his quae post sunt nata depelli.* Schließlich wurde er gefesselt: *quod certa lege naturae conexa sint tempora vel quod omnes fruges quibusdam vinculis nodisque alternentur.* Die Deutung der Vertreibung – die für unseren Zusammenhang wichtigste Einzelheit – stützt zu einem Teil die These Dieterichs. Doch ist das hier formulierte Gesetz gerade nicht ein spezifisch menschliches, sondern ein Gesetz der Natur[122].

Mit dem Frühling in der Natur leben auch die Menschen wieder auf[123]. Trotzdem konnte ihnen ein fundamentaler Unterschied nicht verborgen bleiben: Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder[124]. Wir haben schon Hiob 14 zitiert. Moschos 3, 99ff. stimmt die Klage an:

αἰαῖ, ταὶ μαλάχαι μέν, ἐπὰν κατὰ κᾶπον ὄλωνται,
ἠδὲ τὰ χλωρὰ σέλινα τό τ' εὐθαλὲς οὖλον ἄνηθον
ὕστερον αὖ ζώοντι καὶ εἰς ἔτος ἄλλο φύοντι·

«Wir aber, die großen, starken und klugen Männer: wenn wir erst gestorben sind, schlafen wir einen gar langen Schlaf ohne Ende und ohne Erwachen.» Die Maecenaselegie faßt denselben Gedanken in eine Frage (V. 113f.):

redditur arboribus florens revirentibus aetas:
ergo non homini quod fuit ante redit?[125]

Nach Columella 2, 1, 4 steht für den Menschen fest: *cum semel invasit senectus, regressum non habet nec revirescere aut repubescere potest*[126]. Deswegen ist ja auch,

---

[119] *Wiederwuchs* 187. – *annus recidivus* schon Tert. *Adv. Marc.* 1, 13, 5. Vgl. auch Sedul. *Op. Pasch.* 3, 12 vom Tag: *peracta recidivae lucis operatione.*

[120] S. das Adjektiv *viridis* bei Calp. *Ecl.* 5, 21 (oben S. 159).

[121] Vgl. dazu Varro bei Aug. *Civ.* 7, 19.

[122] Es mag genügen, Plin. 17, 234 zu wiederholen: *(cortex) subnascente alio expellitur.*

[123] Daphnis und Chloe erwarten in Erinnerung an die vergangenen Freuden das Frühjahr als *ἐκ θανάτου παλιγγενεσίαν* (Long. 3, 4, 2).

[124] Schiller, *Resignation.*

[125] In V. 107–12 bedauert der Verfasser, daß die Säfte der Medea nicht mehr verfügbar sind: *his te, Maecenas, iuvenescere posse decebat.* Aber diese Verjüngungskur mißlang ja schon den Peliaden, in denen die Kolcherin die trügerische Hoffnung geweckt hatte: *arte suum parili revirescere posse parentem* (Ov. *Met.* 7, 305). Vgl. Sen. *Med.* 475f. (Medea zu Jason):

(adice) ausasque natas fraude deceptas mea
secare membra non revicturi senis.

Über die *fata*, die eine Verjüngung verbieten, s. die Jupiterrede bei Ov. *Met.* 9, 428–38.

[126] Columella wehrt sich gegen einen Analogieschluß auf die Erde; s. oben Anm. 27.

wie wir schon sahen, die Zypresse dem Herrn der Unterwelt heilig; wie dieser Baum, wenn er gefällt wurde, nicht wieder ausschlägt, so *ex mortuo nihil iam est sperandum* (Festus p. 56 L.).

Von der befreienden Wirkung des Frühjahrs in der Natur geht Horaz in der Torquatusode (4, 7) aus; aber schon in V. 6 dämpft er die Freude, die der Mensch daraus ziehen könnte: *inmortalia ne speres*, so mahnen das Jahr, das bei der raschen Ablösung der Jahreszeiten bald zum regungslosen Winter zurückläuft, und die Stunde, die den nährenden Tag schnell dahinrafft. Doch auch diese Parallele zwischen Tag und Jahr einerseits und dem Menschenleben andererseits, die vielleicht noch ein Trost sein könnte, besteht nur zum Schein (V. 13–16):

damna tamen celeres reparant caelestia lunae:
nos ubi decidimus, ... pulvis et umbra sumus.

Horaz verschmäht eine kleinliche Ausführung des Gedankens und überspringt deshalb Tag und Jahr, um sogleich die dritte relevante Größe einzuführen: den Monat bzw. den Mond. Daß er aber auch mit der Sonne hätte fortfahren können, zeigt Cat. 5, 4ff.:

soles occidere et redire possunt:
nobis cum semel occidit brevis lux[127],
nox est perpetua una dormienda[128].

Zum Verhalten der Gestirne macht Rutilius 1, 123f. die gleiche Feststellung wie Horaz und Catull:

astrorum flammae renovant occasibus ortus;
lunam finiri cernis, ut incipiat.

Aber er sucht keinen Gegensatz, sondern stellt die Parallele zu Rom her (122): *exemplo caeli ditia damna subis*. Wir haben auf Rutilius schon verwiesen, verstehen aber jetzt besser, wieso er Rom und die Gestirne unter dem *ordo renascendi* zusammenfassen kann. Ob er allerdings Horaz damit übertroffen hat, bleibe dahingestellt[129]. Rutilius hat der Analogie kosmische Ausmaße gegeben, aber es fehlt

[127] Vgl. *cum semel occideris* bei Horaz V. 21. Das Wort ist bewußt gewählt im Hinblick auf das *occidere* der Gestirne. *decidere* (V. 14) ist nicht der gängige Ausdruck; die Belege im ThLL sind rar. Daß *decidere* schlicht 'herabfallen' heißt, zeigt wohl auch Hyg. *Astr.* 1, 8 p. 27, 8 B: *signa occidentia in eum (Oceanum) decidere existimantur*. Bei Ov. *Met.* 14, 846f. fällt der Stern auf die Erde herunter (zu C. Becker, *Das Spätwerk des Horaz* [Göttingen 1963] 150).

[128] Catull verwendet den Plural *soles* wie Horaz den Plural *lunae*; vgl. auch *Carm.* 4, 5, 8. Entgegen der hier vertretenen Deutung meint Horaz nach Ed. Fraenkel, Mus. Helv. 22 (1965) 66–68 die Monde von aufeinanderfolgenden Nächten. Diese Auffassung ließe sich noch stützen durch Lucr. 5, 731–50 (s. oben S. 162). Doch wenn Horaz nach Jahr (Jahreszeiten) und Tag (Stunden) «zu einer neuen Erscheinung übergeht» (Heinze), so kann das nur Monat (Mondphasen) sein. Ähnlich steht in *Carm.* 2, 18, 15f. neben *truditur dies die*: *novaeque pergunt interire lunae*. Daß *lunae* dort für 'Monate' eintritt, ist kein stichhaltiger Einwand. Ebensowenig zwingt *celeres*, eine kürzere Frist anzunehmen (s. *Carm.* 4, 5, 39f.), und gemessen am Tag ist der Mond eher langsam. Wichtig ist nicht, daß er Nacht für Nacht wiedererscheint – falls das überhaupt stimmt –, sondern daß er nach seinem *occasus* sich erneuert: *reparatur, restituitur, renascitur*. Beides vollzieht sich nach geläufigem Verständnis im Monatszyklus.

[129] S. E. Merone, *Rutilius Claudius Namatianus, De reditu suo*. Commento filologico-semantico (Napoli 1955) 44. – Von Rutilius hängt Sidon. *Carm.* 7, 5ff. ab:

doch die elementare Symbolkraft eines Baumes, der sich nach dem Schlag nicht nur in der alten Größe wiederherstellt, sondern noch üppiger, *laetius feraciusque*[13] gedeiht. Und gerade darin liegt ja das schier Unüberwindliche der Hydra, daß ihre Köpfe gleich vielfach wiederwachsen.

Rom ist es gegeben, die Zeiten zu überdauern, nicht aber dem einzelnen Menschen. Er hat nicht teil am *ordo renascendi*. Ihm ist nicht vergönnt, *damna* durch neues Wachstum wieder ausgleichen zu können. Seine kurze Frist verrinnt irreparabel[131]. Man wird einwenden, daß es doch die Lehre des Pythagoras gab, die dazu noch Platon aufgegriffen und mit verbreitet hatte. In der Tat: Pythagoras lehrte, die Seele sei unsterblich und kehre nach dem Tod eines Menschen in die Welt zurück, indem sie sich mit einem neuen Körper verbinde. Über die Einzelheiten liefen verschiedene Versionen um, sowohl was den Kreis der Lebewesen betrifft, in die eine Reinkarnation möglich ist, als auch über die Frist, die zwischen Tod und neuer Geburt verstreichen soll. Es gab auch die Meinung, jeweils nach vierhundertvierzig Jahren träfen dieselbe Seele und derselbe Körper erneut zusammen[132]. Diese merkwürdige Auffassung muß eine Abwandlung der stoischen Lehre sein, wonach am Ende des Weltenjahres, wenn die Ausgangskonstellation der Gestirne wieder erreicht ist, die Welt ihren Lauf unverändert wiederholt, also Sokrates wieder, von Meletos angeklagt, vor Gericht steht und zum Tode verurteilt wird[133]. Aufs Detail kommt es hier nicht an; fest steht, daß an dieser Stelle zum ersten Mal mit gewissem Recht von Wiedergeburt die Rede sein kann.

Aber die Rolle der Seelenwanderungslehre in Rom und damit die Tragweite für das Wort *renasci* wird allgemein überschätzt. Natürlich kannte jeder Pythagoras. Man gab sich auch gern der Vorstellung hin, Numa sei wissensdurstiger Schüler des Samiers gewesen (und deshalb dem Kreis der sieben Weisen zuzurechnen)[134]. So wichtig sein Einfluß auf anderem Gebiet sein mag: an die Wiedergeburt haben

---

sidera sunt isti (caelo), quae sicut mersa nitescunt,
adversis sic Roma micat, cui fixus ab ortu
ordo fuit crevisse malis.

[130] Liv. 6, 1, 3; oben S. 155.

[131] Verg. *Aen.* 10, 467 *breve et inreparabile tempus / omnibus est vitae.* Dazu *Georg.* 3, 284, Sen. *Epist.* 123, 10, Colum. 11, 1, 29.

[132] Aug. *Civ.* 22, 28, 18ff.: *genethliaci quidam scripserunt, inquit (Varro), esse in renascendis hominibus quam appellant παλιγγενεσίαν Graeci; hac scripserunt confici in annis numero quadringentis quadraginta, ut idem corpus et eadem anima, quae fuerint coniuncta in homine aliquando, eadem rursus redeant in coniunctionem.* Ebd. 40: *adsumant etiam hoc de Varrone, ut ad eadem corpora redeant (animae), in quibus antea fuerunt.* Es ist nicht gesagt, daß Varro dieser Auffassung war, sondern nur auf sein Buch *De gente populi Romani* als Quelle verwiesen. S. dazu P. Fraccaro, *Studi varroniani* (Padua 1907) 102ff.

[133] Die beiden Sokrates sind unterschiedslos ähnlich, wegen der zeitlichen Unterbrechung aber nicht identisch. S. Ed. Zeller, *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung* 3, 1 (Leipzig [5]1923) 158 Anm.

[134] Ov. *Met.* 15, 1–487; energisch abgelehnt schon bei Cic. *Rep.* 2, 28–30. Zu Ovid ist zu bemerken, daß er nicht einen authentischen Abriß pythagoreischer Lehre gibt. Einen Überblick über die Wirksamkeit des Pythagoreismus in Rom bis zum Ende der Republik verschafft L. Ferrero, *Storia del pitagorismo nel mondo romano* (Torino 1955).

die Römer nicht ernsthaft geglaubt[135]. Es gab in Rom Anhänger dieser Lehre, aber sie erscheinen als Sektierer, auf deren Kosten man sich gerne belustigt[136]. *renasci* übersetzt wortgetreu gr. *πάλιν γίγνεσθαι*[137]; man muß sich aber hüten zu meinen, *renasci* in der Sprache des Bauern hätte irgend etwas mit pythagoreischer Lehre zu tun. Das Wort hat diesen speziellen Sinn sekundär angenommen, ohne daß die Römer darum aufgehört hätten, Wiederwuchs weiterhin mit *renasci* zu bezeichnen.

Die Annahme einer zweiten Geburt kann zu einem rhetorischen Gedankenspiel dienen; z. B. Sen. Contr. 10, 4, 22: *ut solvendo sis, in poenas quotiens renascendum est?* Bei Sen. Oed. 945–48 wünscht Ödipus, als er seine ungeheuerliche Schuld erkennt, die Natur möge die alten Gesetze aufheben und neue Strafen erfinden, da *ein* Tod nicht ausreiche:

iterum vivere atque iterum mori
liceat, renasci semper, ut totiens nova
supplicia pendas.

Aber – so lautet der resignierende Schluß –: *saepe fieri non potest*[138].

Doch besteht der häufig beschworene Gegensatz zwischen der Natur und dem Menschen höchstens graduell, denn auch der Baum und erst recht die Blume sind der Zeit unterworfen, und umgekehrt ist für den Bestand des Menschengeschlechts ebenso gesorgt wie bei den Pflanzen. S. Sen. Phaedr. 466–68:

providit ille maximus mundi parens,
cum tam rapaces cerneret fati manus,
ut damna semper subole repararet nova[139].

Iunilius[140] teilt die *generalis gubernatio* dieser Welt in zwei Gattungen ein: *aut enim successione constat aut statu. successione ut homines vel iumenta ceteraque quae morte vel corruptione pereuntia renascentium similitudine renovantur: statu autem ut ea quae his passionibus non subiacentia mundanis motibus obsecuntur, ut caelum sol stellae vel cetera.* Die erste Gattung (*ea quae renovatione salvantur*) bedarf gewisser Heilmittel, der Nahrung und des Regens; die zweite (*ea quae non per successionem subsistunt*) wird ohne solche Vermittlung von Gott her gelenkt. So gesehen, kann natürlich von einem *renasci* der Sonne und der Sterne keine Rede mehr sein. *renasci* ist vielmehr das Kennzeichen der sublunaren Welt, d. h. für Pflanzen, Tiere und Menschen gleichermaßen[141].

---

[135] Hor. *Carm.* 1, 28, 13 relativiert: *iudice te;* vgl. *Epod.* 15, 21. Auch Ov. *Fast.* 3, 153 *(Samius) posse renasci nos putat* klingt wenig überzeugt. Sehr bedingt auch (Quint.) *Decl.* 3, 8 L. Vgl. noch Auson. 418, 38 S. (p. 286 P.).

[136] Hor. *Sat.* 2, 6, 63 mit Heinzes und Lejays Kommentar; die Anekdote bei Sen. *Benef.* 7, 21, 1. Die *somnia Pythagorea* des Ennius verspottet Horaz *Epist.* 2, 1, 50–52; dazu Pers. 6, 10f. Zum sechsten Buch der Aeneis s. K. Latte, *Römische Religionsgeschichte* (München 1960) 287 Anm. 2 mit dem Hinweis auf *Aen.* 10, 641. S. auch oben Anm. 131.

[137] Zuerst Plat. *Men.* 81 b. [138] S. auch (Quint.) *Decl.* 3, 8 L.

[139] Vgl. Verg. *Georg.* 3, 62–71 über die Erhaltung des Viehbestandes.

[140] *Instituta regularia* 2, 4 p. 500 Kihn.

[141] Vgl. *renasci* vom *hominum genus* nach der Deukalionischen Flut bei Prob. *Verg. Georg.* 1, 60–63; dazu *generis damnum reparabile* bei Ov. *Met.* 1, 379. *renascentes* CE 1077, 1 dürfte Nachkömmlinge bedeuten. S. auch Plin. 11, 102 von den Heuschrecken (*locustae*): *alii*

Es dürfte nach allem deutlich sein, daß wir hier, und nicht beim pythagoreischen *renasci*, im Kernbereich des lateinischen Wortes stehen. Man muß allerdings zugeben, daß diese Differenzierung ursprünglich kaum bewußt vollzogen wurde. Der junge Baum, der die Stelle des alten einnimmt, ist zwar neu, aber auch wieder der alte. Analog lebt der Vater im Sohn oder der Großvater im Enkel weiter, der deshalb auch seinen Namen trägt[142]. Die Erfahrung, daß Nachkommen ihren Vorfahren physisch und charakterlich zu gleichen pflegen, konnte diese Auffassung noch bestärken[143]. So sagt Scipio in seiner Rede vor den Soldaten, aus der wir schon oben S. 154 zitiert haben (Liv. 26, 41, 24f.): *brevi faciam ut ... ingenii fidei virtutisque effigiem vobis reddam, ut revixisse aut renatum sibi quisque Scipionem imperatorem dicat*[144]. Aber was anderswo oder vielleicht früher ernsthaft geglaubt wurde, dient hier nur noch zur Einkleidung des Gedankens, daß der Nachfahre sich den Vorbildern seines Geschlechts verpflichtet fühlt[145].

Es ist kaum zuviel gesagt, wenn man feststellt, daß sich in dem Streben, in seiner Nachkommenschaft zu überdauern, die wirksamste und am weitesten verbreitete Form einer Hoffnung auf Unsterblichkeit offenbart[146]. Das heißt aber nicht, daß der Mensch als Einzelner sich damit zufrieden gegeben hätte. Selbst in der schroffen Ablehnung eines Weiterlebens nach dem Tode zeigt sich, wie sehr sich das Innere des Menschen dagegen wehrt, mit dem Tod aus dem Leben völlig ausgelöscht zu sein. So ist unterschwellig zu allen Zeiten mit einer irgend gearteten Jenseitshoffnung zu rechnen, auch im klassischen Rom[147]. Es läßt sich aber deutlich beobachten, wie diese Strömungen in der Kaiserzeit immer stärker an die Oberfläche dringen[148]. Wir haben schon von den aus Phrygien und vor allem aus Ägypten einfließenden Fruchtbarkeitskulten gesprochen. Wirksam werden sie erst

---

duplicem earum fetum geminumque exitum tradunt: vergiliarum exortu parere, deinde ad canis ortum obire et alias renasci; quidam arcturi occasu renasci.

[142] Dieterich, *Mutter Erde* 23ff.

[143] *regenerare* scheint im klassischen Latein ausschließlich die Wiederkehr ererbter Eigenschaften zu bezeichnen; s. Plin. 7, 50; 12, 11; 14, 145. Es entspricht biologischer *παλιγγενεσία* (oben Anm. 103).

[144] Vgl. Sil. 15, 133f.: *pars lumina patris,*
pars credunt torvos patrui revirescere vultus.

[145] S. aber *Gloss. ord.* v. *quasi* zu Gaius, *Inst.* 3, 1, 3 *pater et filius unum fictione iuris sunt;* zit. von E. H. Kantorowicz, *The King's Two Bodies.* A Study in Mediaeval Political Theology (Princeton 1957) 338. Weitere relevante Stellen ebd. 392f. – Analog zur Familie gibt es die Vorstellung, daß der Herrscher in seinem Thronnachfolger weiterlebt. Dazu J. Hubaux et M. Leroy, *Le mythe du phénix dans les littératures grecque et latine* (Bibl. de la Fac. de Philos. et Lettres de l'Univers. de Liège, Fasc. 82, Paris 1939) 194; Kantorowicz 78–86 u. passim. Etwas anderes ist es, wenn sich Aurelius Alexander auf Grund seines Namens als *Alexander quasi fato quodam in exitium Persicae gentis renatus* fühlt (Ruf. Fest. *Brev.* 22).

[146] Vgl. Plat. *Symp.* 207c ff., *Leg.* 721c. Dazu M. P. Nilsson, *Geschichte der griechischen Religion* 1 (München ²1955) 675f. S. auch Apul. *Socr.* 4, 1 *homines ... singillatim mortales, cuncti tamen universo genere perpetui, vicissim sufficienda prole mutabiles ... terras incolunt.* Das gleiche besagt der Vergleich mit dem Laub immergrüner Bäume bei Aug. *Civ.* 22, 1, 6–11.

[147] Das Fortleben im Ruhm lassen wir hier außer acht.

[148] Dazu F. Cumont, *After Life in Roman Paganism* (New Haven 1922) und vor allem sein schon zitiertes monumentales Werk *Recherches sur le symbolisme funéraire des Romains.*

dadurch, daß sie sich in Mysterien umwandeln, das heißt: sie wollen den Menschen vorbereiten auf ein Leben nie endender Glückseligkeit nach dem Tode. *renasci* bedeutet in der Mysteriensprache eine zweite Geburt, nicht die zyklische Wiedergeburt der Seele in einem andern Körper wie bei den Pythagoreern, sondern die mystische Geburt eines neuen Menschen, der allein Zugang zur jenseitigen Glückseligkeit hat. Dieser neue Mensch wird erst geboren, nachdem der alte in einem Initiationsritus getötet worden ist. Den einzigen und dazu späten Beleg für dies *renasci* liefert Apuleius[149].

Auf dem Hintergrund des religiösen Umbruchs in der Kaiserzeit darf man wohl auch die Faszination sehen, die der ägyptische Wundervogel Phönix ausübte[150]. Sein *renasci* stellte man sich so vor, daß der alt gewordene Vogel sich aus Dufthölzern einen Scheiterhaufen baut, den die Sonne oder er selber anzündet. Aus der Asche entsteht ein Wurm[151], der bald Federn ansetzt und sogleich oder auch in drei Tagen zum neuen alten Vogel ausgewachsen ist[152]. Pomponius Mela legt besonderes Gewicht auf die Feststellung, daß er sich ungeschlechtlich aus sich selbst erzeugt[153]. Ovid dagegen verwendet das Bild des Samens[154]. Bedeutsam ist ferner, daß er den Phönix mit der Palme verbindet. Auch auf Bildern sehen wir den Phönix auf einer Palme sitzen[155]. Des Rätsels Lösung liegt darin, daß gr.

---

[149] Apul. *Met.* 11, 21 ... *ipsamque traditionem ad instar voluntariae mortis et precariae salutis celebrari.* ... *numen deae soleat eligere et sua providentia quodam modo renatos ad novae reponere rursus salutis curricula.* – Ebd. 11, 14 bedeutet *renasci* soviel wie *reformari ad homines*: die Rückverwandlung aus dem Esel in einen Menschen; entsprechend *renata lingua* ebd.

[150] Zum Phönix s. die weit ausgreifende Monographie von Hubaux und Leroy (oben Anm. 145). Zur Nachwirkung außerdem C.-M. Edsman und E. Dinkler-v. Schubert, Art. *Phönix*, RGG 5 (³1961) 357–60 mit Literatur; dazu Ladner, *Vegetation Symbolism* 318–21; Kantorowicz, *The King's Two Bodies* 385–95. Nicht erreichbar war Marialuise Walla, *Der Vogel Phönix in der antiken Literatur und der Dichtung des Laktanz*, Diss. Wien 1965 (Mschr.).

[151] Man muß sich erinnern, daß selbst ein Lucrez glaubt, daß bei einem warmen Regen die Würmer aus der Erde schlüpfen (2, 871–73 u. ö.). Ähnlich merkwürdig stellt sich Plinius 9, 159 die Umwandlung der Kaulquappen in Frösche vor: *semestri vita resolvuntur in limum nullo cernente, et rursus vernis aquis renascuntur quae fuere natae.* Dazu Ov. *Met.* 15, 375 und der Zusammenhang, in dem ja auch der Phönix erscheint. Bei seiner Verbrennung liegt die Analogie zum Weltenbrand und zum neuen Wachsen aus den *semina* nahe.

[152] Die Frage, ob der neue Phönix der alte sei, vermag die Phönixelegie des Lactanz nur mit dem Paradox zu beantworten: *ipsa quidem, sed non eadem quia et ipsa nec ipsa est* (169). Ähnlich Tert. *Resurr.* 13, 2 *iterum phoenix ubi nemo iam, iterum ipse qui non iam, alius idem.* Vgl. damit Horaz über die Sonne (oben S. 161) und die Stoiker über Sokrates (oben Anm. 133). Darstellungen des (brennenden) Phönix in der Renaissance haben häufig die Beischrift: *Semper Eadem.* S. beispielsweise die Druckermarke G. Giolito de' Ferraris, Venedig 1544ff.

[153] Mel. 3, 83f. *non enim coitu concipitur partuve generatur, sed ... ipsa se concipit atque ex se rursus renascitur.* Vgl. Lact. *Phoen.* 164 *felix quae Veneris foedera nulla colit.* – Auf andere Weise, aber wie der Phönix *omni venere abdicata*, erhält sich nach Plin. 5, 73 die *gens Essenorum*: *in diem ex aequo convenarum turba renascitur*; so groß ist die Zahl der Leute, die den Stürmen des Lebens entrinnen wollen und bei ihnen Zuflucht suchen. Dazu Hubaux-Leroy 110–15. – Zum Phönix als Beispiel für den *partus virginalis* s. Hubaux-Leroy 175 Anm. 2.

[154] Ov. *Met.* 15, 392 *una est, quae reparet seque ipsa reseminet, ales.* Vgl. *In laud. solis* 37 (PLM 4 p. 436 Bährens) *recidiva morte*, ebenfalls vom Phönix.

[155] Einige (christliche) Beispiele bei Roscher, *Ausf. Lex. d. gr. u. röm. Mythologie*, Art. *Phönix*, 3, 2 (Leipzig 1902–09) 3467–71 (Türk).

φοῖνιξ sowohl den Vogel wie den Baum bedeutet[156]. Daraus hat man noch eine weitere Fabel gesponnen: Plinius 13, 42 weiß von einer Palmenart Syagrus zu berichten[157]; sie existiert – wie der Phönix – nur in einem Exemplar, das in Chora in Ägypten steht, in dem Land also, in dem auch der Phönix zu Hause ist. Von diesem Baum wird bei Plinius erzählt: *cum phoenice ave, quae putatur ex huius palmae argumento nomen accepisse, intermori ac renasci ex se ipsa.* Ob die Ableitung des Namens richtig ist, braucht uns nicht zu beschäftigen; wichtig ist, daß das Verhalten des Baumes das des Vogels erläutert. Denn der Baum rührt, auch wenn er ungewöhnlich ist, an die Grenze der Erfahrung[158].

Es kennzeichnet die Römer, daß sie in der Erneuerung des Phönix weniger ein Gleichnis für den Einzelnen sahen als ein Symbol für die Erneuerung des Staates. Die Parallele stellt schon Martial 5, 7 auf:

qualiter Assyrios renovant incendia nidos,
una decem quotiens saecula vixit avis,
taliter exuta est veterem nova Roma senectam[159]
et sumpsit vultus praesidis ipsa sui[160].

---

[156] Über die Rolle, die diese Doppelbedeutung in der Exegese von *Hiob* 29, 18 und *Ps.* 91, 13 spielt, s. Hubaux-Leroy 49. 103. 110.

[157] Aus dem Namen und der Eigenart der Syagrus erschließen Hubaux-Leroy 119f. die Bedeutung des Ebers im *pentepharmacon.*

[158] Ein anderes Beispiel Plin. 16, 238: Auf dem Grab des Protesilaos stehen seit dessen Tod Bäume, die *omnibus ex eo aevis, cum in tantum adcrevere, ut Ilium aspiciant, inarescunt rursusque adolescunt.* Daß sich Ölbäume *inserendo* unbegrenzt verjüngen lassen, sagt Plinius 17, 129. Auf das Bild der *insitio* kann hier nur verwiesen werden. Besonders wichtig ist *Rom.* 11, 16ff. Augustinus führt dazu *Nupt. et concup.* 1, 32, 38 aus, das Menschengeschlecht sei seit Adams Fall zum *oleaster* entartet; erst die *Dei agricultura* (s. *Joh.* 15, 1, *1 Cor.* 3, 9) veredle jeden einzelnen Sprößling wieder zur *olea.* In diesen Zusammenhang gehört auch der Begriff νεόφυτος 'neu gepflanzt'.

[159] *exuere* ist von den sich häutenden Schlangen hergenommen: s. Lucr. 4, 60f. und besonders Tib. 1, 4, 35 *serpens novus exuit annos*; dazu Ov. *Met.* 9, 266–70. S. auch die Deutung der *dracones* auf den Bildern des Aesculap und der Salus bei Macr. *Sat.* 1, 20, 2: *praestant ut humana corpora velut infirmitatis pelle deposita ad pristinum revirescant vigorem, ut revirescunt dracones per annos singulos pelle senectutis exuta. propterea et ad ipsum solem species draconis refertur, quia sol semper velut a quadam imae depressionis senecta in altitudinem suam ut in robur revertitur iuventutis.* – Vgl. auch das Bild vom Ausziehen eines alten Kleides *Hebr.* 1, 11f. (= *Ps.* 101, 27f.) neben *Sirach* 14, 17. Daran dürfte sich wiederum das *induere novum hominem* anlehnen: *Ephes.* 4, 22–24, *Coloss.* 3, 94 usw. – Die Schlange, die sich in den Schwanz beißt, ist Sinnbild der Ewigkeit: Claud. 22, 427–30 usw. Der Mensch aber muß sterben, weil er nicht Anfang und Ende zu verknüpfen vermag: Alkmaion fr. 2 D. (Ladner, *The Idea of Reform* 10). – Symbol der Verjüngung ist neben der Schlange der Adler; dazu Hubaux-Leroy 135–153. Ihn brachte *Ps.* 102, 5 in die christliche Literatur: *renovabitur iuventus tua sicut aquilae.* Den Vorgang der Verjüngung wissen die Väter – wahrscheinlich aus dem Physiologus – in allen Einzelheiten zu berichten. Man weiß vom Erneuern des Gefieders im Angesicht der Sonne, vom Abschlagen des zu lang gewordenen Schnabels, vom Tauchen in eine Quelle. Angesichts dieser ausgestalteten Legende ist bemerkenswert, daß N. H. Tur-Sinai (H. Torczyner), *Die heilige Schrift* neu ins Deutsche übertragen (Jerusalem 1954–59) Beilageheft zu Bd. 4, 29 das *nescher* des Urtextes von *nascher* ableitet, was 'Abfallen (des Laubes)' bedeutet. Seine Übersetzung lautet: «daß gleich dem Laubabfall du deine Jugend neust» (Hinweis von P. Dr. B. Langemeyer).

[160] Vgl. Aristid. *Or.* 21, 268 über Smyrna. Weitere Hinweise bei Hubaux-Leroy 190 Anm. 4.

Das gleiche ist gemeint, wenn der Phönix auf römischen Münzen erscheint[161]. Seine periodische Wiederkunft gab Anlaß zu allen möglichen Zahlenspekulationen. Es lag nahe, mit seinem Auftreten ein neues Zeitalter beginnen zu lassen. Nach einer mittelalterlichen Version erschien der Vogel des Helios auch, als Constantin *nova Roma* am Bosporus gründete[162].

Es kann an der Schweigepflicht der Eingeweihten liegen, daß in der lateinischen Literatur von mystischer Wiedergeburt so wenig die Rede ist[163]. Selbst bei Autoren wie Cicero, von denen bezeugt ist, daß sie sich haben einweihen lassen, ist ein Niederschlag in Denken und Sprache kaum festzustellen. Dagegen gibt es in Rom eine Art Staatsmystik, eine Umsetzung mystischer Gedanken ins Politische, die wiederum den Römer kennzeichnet. Cicero Leg. 2, 5 bekennt sich zu zwei Vaterländern, dem engeren seiner natürlichen Heimat (*naturae, loci, ortu*) und dem weiteren des Rechts (*civitatis, iuris*), dem er als *civis Romanus* angehört[164]. Vom letzteren, größeren sagt er Cat. 1, 17: *communis est omnium nostrum parens*. Wer sich an ihm vergeht, ist ein *parricida*[165]. Romulus, der diese *res publica* begründete, ist gleichsam der Urvater aller Römer; so preist ihn Ennius Ann. 113f. V. (bei Cic. Rep. 1, 64):

o pater, o genitor, o sanguen dis oriundum,
tu produxisti nos intra luminis oras[166].

Cicero fühlt sich als zweiten Romulus, wenn er sagt (fr. 17, FPL p. 72 Morel): *o fortunatam natam me consule Romam*. Seine Wahl zum Konsul aber war ihrerseits eine Geburt in eine Existenz, die die einfache *civitas* noch einmal übersteigt: *a parentibus, id quod necesse erat, parvus sum procreatus, a vobis natus sum consularis*[167].

---

[161] Abbildungen bei Mattingly-Sydenham, *Roman Imperial Coinage* Bd. 2 Taf. 12, 220 (Trajan), Bd. 4, 3 Taf. 13, 1 (Trebonius Gallus), Taf. 15, 10 (Aemilian), Bd. 9 Taf. 10, 14 (Valentinian I., Valens); H. Mattingly, *Roman Coins from the Earliest Times to the Fall of the Western Empire* (London ²1960) Taf. 64, 16 (Constantius II.). Die Aufschriften – falls vorhanden – lauten: *aeternitas, Romae aeternae, felicium temporum reparatio*. Martial und Münzen zeigen aber auch, wie weit man Rom mit dem Kaiser identifizierte.

[162] Burdach 79. – *renasci* vom Phönix noch Claud. 44, 51 und häufiger bei den Vätern.

[163] *παλιγγενεσία* ist im mystischen Sinn ebenfalls nur dürftig belegt. Büchsel und Dey wollen deshalb Einfluß der Mystik auf die frühchristliche Begriffsbildung weitgehend ausschließen. S. dazu auch unten Anm. 174.

[164] Analog kann jemand zwei Väter haben, außer dem natürlichen (*naturalis*) noch den rechtlichen. Etwas anders Ter. *Ad.* 126 *natura tu illi pater es, consiliis ego*; vgl. auch V. 902. *naturalis* und *natura* sind im etymologischen Sinn zu verstehen; s. oben Anm. 30. Über *παλιγγενεσία* als Adoption und verwandte Bedeutungen in der Juristensprache s. Dey 128–31. Umgekehrt heißt es (Quint.) *Decl.* 260 p. 67, 25 R. von verstoßenen Söhnen, die ein neues Leben begonnen haben: *renati sunt novumque fatum quodammodo sortiti*.

[165] Sall. *Cat.* 31, 8; 51, 25; 52, 31; *Or. Cottae* 3 usw.

[166] *producere* wird häufig nicht richtig erfaßt. Daß eine Zeugung gemeint ist, beweist außer der Anrede im vorhergehenden Vers auch der anschließende Kommentar Ciceros: *vitam ... sibi datum esse iustitia regis existimabant*. S. auch Hor. *Epist.* 2, 2, 119 und Heinze zu *Ars* 59. Nur sollte nicht der Eindruck entstehen, *producere* sei auf den niederen Stil beschränkt; s. außer dem Enniusbeispiel noch Verg. *Aen.* 12, 900. Zur Vaterschaft in den Mysterien s. Wagenvoort (oben Anm. 102) 141; zur analogen Vaterschaft des Paulus s. *1 Cor.* 4, 15, *Gal.* 4, 19, *Philem.* 10 und verwandte Stellen.

[167] Cic. *P. red. ad Quir.* 5. – Auf *nasci* in dieser und der folgenden Bedeutung macht schon Turnebus, *Adversaria* 23, 4 aufmerksam (Bd. 2, Paris 1565, f. 243 b).

Von diesem Staatsleben durch Verbannung ausgeschlossen zu werden, *abstrahi e sinu gremioque patriae*[168], bedeutet Tod; s. Ov. Trist. 3, 3, 53f.:

cum patriam amisi, tum me periisse putato:
et prior et gravior mors fuit illa mihi.

Den Tag der Rückkehr feiert Cicero als *dies natalis*, als *alterius vitae quoddam initium*, schließlich als *haec παλιγγενεσία nostra*[169]. Bemerkenswerterweise verwendet er *renasci* nicht. Dafür begegnet es in dieser Bedeutung später bei Statius; dieser wünscht Silv. 1, 5, 65 dem Adressaten die Rückkehr seines Vaters mit den Worten: *et tua iam melius discat fortuna renasci*[170].

Für die Aufnahme in den römischen Staat gebraucht *renasci* Valerius Maximus 6, 5, 1. P. Claudius hatte die Cameriner unterworfen und versklavt; weil es aber *parum liquida fide* geschehen war, kaufte er sie wieder frei und gab ihnen Boden und Tempel auf dem Aventin: *iustitiaeque promptissimo tenore effecit, ut exitio suo laetari possent, quia sic renati essent.* Es ist deutlich, wie der mystische Gedanke «Durch Tod zu einem neuen, besseren Leben» verbunden ist mit der Vorstellung, daß Leben im vollen Sinne erst möglich ist in der Teilhabe am römischen Staat, dessen Fundament die *iustitia* ist[171].

Wir haben schon von den nach Rom einströmenden Kulten und Mysterien gesprochen, aber die Religion ausgeklammert, die sich schließlich siegreich durchsetzte. Das Christentum verkündete ein doppeltes *renasci:* die Wiedergeburt aus dem Wasser und dem Heiligen Geist[172] und die Wiedererweckung des Leibes. Das eigentliche Skandalon war das zweite, wie die Reaktion der Athener Act. Ap. 17, 32 zeigt. Aber auch im ersten Sinn fordert *renasci* das Befremden des Nikodemos heraus, doch dürfte die Vorstellung einer mystischen Wiedergeburt in einen besseren Menschen[173] der Mittelmeerwelt nicht so unbekannt gewesen sein, wie man

---

[168] Cic. *Cael.* 59.

[169] *P. red. in sen.* 27; *Att.* 3, 20, 1; 4, 1, 8; 6, 6, 4. Vgl. auch Sall. *Or. Cottae* 3 *bis genitus*, Cic. *Sest.* 140 *per populum tamen ipsum recreati sunt atque revocati.* – Ciceros *παλιγγενεσία* pflegt man unter «unphilosophisch» oder «politisch» einzuordnen oder gar als abgegriffenen Sprachgebrauch im Munde eines Gebildeten hinzustellen; s. Dey 29. Aber die Beispiele, die Dey damit zusammenstellt, erschöpfen nicht, was Cicero sagen will, selbst *παλιγγενεσία* als Befreiung aus Kerkerhaft nicht (Philo, *Leg. ad Gaium* 325). Den griechischen Beispielen steht Claud. *Bell. Goth.* 41–43 näher (angeredet ist Stilicho): *tua nos urgenti dextera leto*
eripuit, tectisque suis redduntur et agris
damnati fato populi, virtute renati.
Zu politischer *παλιγγενεσία* bei Eusebios und im Papyr. Lond. 878 s. J. Straub, HJb 74 (1955) 653–61.

[170] Ähnlich auch *Silv.* 3, 3, 154. S. Vollmers Kommentar (Leipzig 1898) 302. Die Wendung *fortuna renascens* stammt aus Horaz; s. oben S. 155f.

[171] Vgl. das Zitat aus Cic. *Rep.* 1, 64 oben Anm. 166. – In einem abgeflachten Sinn bezeichnet *renasci* auch die Rettung aus einer gefährlichen Situation, in der man den Tod schon vor Augen hatte. So Sil. 7, 732 *e media iam morte renata iuventus*; ähnlich Firm. *Math.* 5, 3, 27. Ebenfalls in bildlichem Sinn sagt der Vater, der nach kummervollen Jahren hört, daß sein Sohn noch lebt: *iterum gnatus videor* (Plaut. *Capt.* 891, vgl. *Poen.* 1077).

[172] *Joh.* 3, 3ff. Vgl. *Tit.* 3, 5 *lavacrum regenerationis* (*λοῦτρον παλιγγενεσίας*); dazu Dey 132–76. Die Taufe als Reinigung *Ephes.* 5, 26 *mundans lavacro aquae in verbo vitae.*

[173] Aug. *Grat. Christ.* 38, 42 *in meliorem hominem renati sumus.*

aus der Frage des Nikodemos schließen könnte. Initiationsriten gab es zudem auf der ganzen Welt, und speziell die Taufe ist ja nicht eine Erfindung des Christentums, mochte sie auch einen völlig neuen Sinn erhalten haben[174]. Die Taufe eröffnet den Zugang zur Heilsgemeinschaft der Kirche. Bei dieser zentralen Bedeutung braucht nicht zu verwundern, daß das hierauf bezogene *renasci* bei den Vätern absolut an der Spitze steht. Die Belege sind so zahlreich, daß wir auf Beispiele verzichten können. Dagegen steht vereinzelt, wenn Gregor der Große für den Fall neuer Befleckung nach der Taufe mahnt (In evang. 25, 10): *renascamur ex lacrymis*[174a]. Als *renasci* wird gelegentlich auch der Märtyrertod verstanden, den man nicht beweint, sondern als *natalicia* feiert[175]. Im Hinblick auf die Erlösung durch den Kreuzestod Christi redet Augustinus Serm. 224, 4 seine Gemeinde an: *vos per sanguinem Christi renati*[176]. Dem Wort Gottes hatte schon Petrus die umgestaltende Kraft zugeschrieben (1 Petr. 1, 23): *renati non ex semine corruptibili, sed incorruptibili per verbum Dei vivi.*

Wir brauchen hier nicht den Abwandlungen nachzugehen, in denen diese Gedanken immer wieder ausgesprochen werden. Erwähnt seien nur Tert. Scorp. 15, 3 *tunc Paulus civitatis Romanae consequitur nativitatem, cum illic martyrii renascitur generositate*, und Aug. Fid. et symb. 4, 6 *fratres vocare dignatus est omnes qui ... in Dei gratiam renascuntur per adoptionem filiorum*[177]. Es scheint, daß *renasci* in der Verbindung mit *civitas* und *adoptio* nur dann voll verständlich ist, wenn man weiß, was politisches und juristisches *renasci* in Rom bedeutet.

Ergiebiger ist in unserem Zusammenhang das Feld der Auferstehungslehre[178].

---

[174] Die Abgrenzung gegenüber der Johannestaufe ist deutlicher als an den schon genannten Stellen *Matth.* 3, 11 ausgesprochen. – Der Einfluß der Mysterien auf die Taufe ist häufig überschätzt worden; s. z. B. Dieterich, *Mutter Erde* 114. 118 über die Weihe des Taufwassers in der Osternacht. Dazu H. Rahner, *Griechische Mythen in christlicher Deutung* (Zürich 1945) 26. 116f. S. auch M. Eliade, *Das Mysterium der Wiedergeburt* (Naissances mystiques, dt. Zürich 1961) 199–207. Danach bedienen sich erst Väter des 3. Jhs. wie Klemens von Alexandrien der Bildersprache der Mysterien. Zum Spektrum von *παλιγγενεσία* bei den Kirchenvätern s. G. W. H. Lampe, *A Patristic Greek Lexicon* (Oxford 1961ff.) s.v.

[174a] Gregor verwendet für die Erneuerung in der Buße auch das Bild des *accipiter*, der – wie der Adler – in der Sonne seine Federn erneuert: *Moral.* 31, 92.

[175] Ps. Rufin. *In psalm.* 40, 3. – Gaudentius, *Tract.* 20, 2f. schreibt dem Menschengeschlecht die Möglichkeit dreier *nativitates* zu: die leibliche Geburt, die Taufe und das Martyrium. Vorbild ist Christus: *ex virgine in homine natus in Iordane renascitur, in crucis patibulo pretiosi cruoris sanguine baptizatur.* – In der Menschwerdung Christi kann man auch eine zweite Geburt sehen nach der vor aller Zeit; *renasci* so verstanden bei Lact. *Inst.* 4, 11, 14, *Inst. epit.* 38, 9, Tycon. *Reg.* 1 p. 4, 28 Burlitt. – Den Gedanken, unser Leben sei ein Embryonalzustand und der Tod die Geburt ins eigentliche Leben, führt Seneca *Epist.* 102, 23–27 aus, selbstverständlich aus stoischer Sicht.

[176] Man kann auch die Menschwerdung als das für die Erlösung entscheidende Faktum ansehen: *natus est, ut renasceremur* (Aug. *Serm.* 139, 3; ähnlich Sedul. *Pasch. carm.* 2, 32f. *ut ... Christo nascente renasci possit homo*).

[177] Vgl. Aug. *In evang. Ioh.* 42, 16, 11f.

[178] Wie Taufe und Auferstehung zusammenhängen, zeigt *Rom.* 6, 1ff. S. auch Aug. *Civ.* 20, 5, 63 *caro nostra regenerabitur per incorruptionem, quem ad modum est anima nostra regenerata per fidem.*

Die Väter knüpfen gern an Pythagoras und Platon an, die ja ebenfalls, wenn auch in verfälschter Form, die *condicio renascendi*[179] bzw. den *recidivatus animae corporalis*[180] gelehrt haben. Sie erlagen nur einem Grundirrtum: sie meinten *vivos ex mortuis effici*[181]. Lactanz ist schroffer in seiner Ablehnung. Er will *renasci* und *resurgere* streng geschieden wissen und sagt von den Menschen: *non igitur renascentur, quod fieri non potest, sed resurgent et a deo corporibus induentur*[182]. Augustinus wiederum gehört zu denjenigen, die die gemeinsame Plattform suchen[183].

Aber man braucht die Philosophen gar nicht, denn die erste Stelle nimmt – sogar noch vor der *prophetia* – die *natura magistra* ein[184]. Den Weg der Naturbeobachtung hatte schon Paulus eingeschlagen, als er auf den Einwand, wie denn die Toten auferstehen könnten, antwortete: *insipiens, tu quod seminas non vivificatur, nisi prius moriatur*[185]. Er gebraucht also das gleiche Bild, das, wie wir schon sahen, auch in den Vegetationskulten eine so große Rolle spielt[186]. Clemens von Rom nimmt diese Analogie auf und erinnert außerdem daran, daß auch Tag und Nacht sich täglich wieder erheben, nachdem sie voreinander untergegangen sind. Er ist wohl auch der erste, der die Phönixlegende heranzieht und den wunderbaren Vogel als Zeichen der Auferstehung deutet[187].

Theophilos von Antiochien stellt dem Zweifler die Gegenfrage, ob man denn glaube, daß Herakles und Asklepios nach der Verbrennung bzw. dem Blitzschlag weiterlebten. Dann weist auch er auf die *τεκμήρια* hin, die Gott als Glaubenshilfen in die Natur gelegt hat: Untergang und Auferstehung (*ἀνάστασις* ist der ständig wiederholte Terminus) bei den Jahreszeiten, bei Tag und Nacht, Samen und Früchten, Bäumen und Sträuchern, beim Mond und schließlich bei erkrankten Körperteilen[188].

In der gleichen Weise argumentiert auch sein Zeitgenosse Tertullian, der hier seine ganze Beredsamkeit entfaltet[189]. Er nennt *dies, nox, stellae, luna, hiemes et aestates, verna et autumna*, dann *arbores, flores, herbae, semina* und kommt zu dem Schluß: *universa condicio recidiva est*. Die größte Beweiskraft aber traut er dem

---

[179] Min. Fel. 34, 6. Minucius läßt die Ablehnung der Auferstehung in Kap. 11 zu Wort kommen.

[180] Tert. *Resurr.* 1, 6, *Anim.* 28, 2. Tertullian bezieht an der ersten Stelle auch Empedokles ein.

[181] Tert. *Anim.* 28, 3.

[182] Lact. *Inst.* 7, 23, 1. Vgl. *Inst.* 7, 12, 30 zu Pythagoras, 7, 22, 19 zu Vergil, *Epit. inst.* 63, 9 zu Platon.

[183] S. das Zitat aus *Civ.* 22, 28 oben Anm. 132.

[184] Tert. *Resurr.* 12, 8. Vgl. *Rom.* 1, 20. [185] *1 Cor.* 15, 35ff. Vgl. auch *Ioh.* 12, 24.

[186] Zum Samenkorn in Begräbnissitten s. Dieterich, *Mutter Erde* 48f. 136; Nilsson, *Geschichte der griechischen Religion* 1², 675. – Wichtig ist auch *Isa.* 66, 14 *ossa vestra quasi herba germinabunt*; dazu Camerarius (oben Anm. 86) Nr. 100, ferner Trier, *Wiederwuchs* 178. Osiris wurde oft dargestellt als Leichnam, aus dem Saaten oder auch Pflanzen hervorwachsen; s. Hopfner, *Plutarch Über Isis und Osiris* 2, 252.

[187] *1 Clem.* 24f.

[188] Theoph. Al. *Ad Autolyc.* 1, 13. S. auch ebd. 2, 14.

[189] Tert. *Resurr.* 12f. Vgl. auch *Apol.* 48, 8, *Adv. Marc.* 5, 10, 4.

Phönix zu[190]; er schließt mit der Frage: «Werden die Menschen mit einem Male zugrunde gehen, wenn die Vögel Arabiens um die Auferstehung so unbesorgt sind?»

Tertullian verwendet *renasci* in diesem Zusammenhang nicht[191], nur *recidivus* kann in etwa als Ersatz gelten. *renasci* finden wir dafür um so häufiger später bei Tertullians Landsmann Dracontius, der dessen Analogien noch um eine beträchtliche Zahl überbietet[192]. Zusätzlich bringt er *sol, lucifer, aurora, folia, frumenta, crines, pennae, pellis serpentis, cornua cervi* und schließlich auch die *mortua pars hominis* des Theophilos. Wenn wir davon absehen, daß natürlich nicht jedesmal *renasci* wiederholt ist, sondern zur Variation auch andere Verben eintreten, so finden wir hier einen großen Teil dessen versammelt, was wir an Belegen mit Hilfe des Thesaurus mühsam zusammengesucht haben. Der Schluß lautet bei Dracontius (V. 683): *tot simul exemplis moniti defuncta renasci / credamus.*

Um die gleiche Zeit und ebenfalls in Afrika ist das Gedicht *Ad Flavium Felicem de resurrectione mortuorum* entstanden[193]. Hier bringen die Verse 121–36 die Analogien von den Samen, den Sternen, von Tag und Nacht, von der Sonne, vom Phönix und von den Blättern. Anschließend verwendet der Verfasser, als er die Auferstehung am jüngsten Tag beschreibt, zweimal das Wort *pullulare* (V. 161f.), d. h. die Leiber der Toten «sprießen» aus den Gräbern[194].

Minucius Felix hält seinen Zeitgenossen vor, wie leichtfertig die Vorfahren an Monstrositäten wie die *Hydra felicibus vulneribus renascens* glaubten[195]. Der Christ betrachtet die Natur (34, 11f.): *video adeo, quam in solacium nostri resurrectionem futuram omnis natura meditetur. sol demergit et nascitur, astra labuntur et redeunt, flores occidunt et revivescunt, post senium arbusta frondescunt, semina non nisi corrupta revirescunt: ita corpus in saeculo, ut arbores in hiberno: occultant virorem ariditate mentita. quid festinas, ut cruda adhuc hieme revivescat et redeat? exspectandum nobis etiam corporis ver est*[196]. Der Frühling, auf den der Mensch warten muß, ist die Zeit der *παλιγγενεσία* von Matth. 19, 28[197].

---

[190] Tertullian fühlt sich bestärkt durch die Autorität von *Ps.* 91, 13, wo er *φοῖνιξ* auf den Vogel bezieht (dazu oben Anm. 156). Skeptischer Aug. *Anim.* 3, 33 (PL 44, 543). Weitere Väterstellen, an denen der Phönix als Zeichen der Auferstehung hingestellt wird, bei Hubaux-Leroy 189 Anm. 4. Man kann noch Comm. *Apol.* 139f. hinzufügen. Ambrosius, *Hexaemeron* 5, 23 führt außer dem Phönix noch die Seidenraupe, das Chamäleon und den Hasen an; die beiden letzteren wechseln die Farbe.

[191] Tertullian sagt *Anim.* 21, 7: *(natum factumque) et renasci ... poterit et refici.* Das ist der abstrakte Gebrauch, wie wir ihn bei Lucrez und Cicero fanden. Der Grundsatz selber wird von den Christen ständig wiederholt: Wenn Gott überhaupt einen Leib schaffen kann, kann er ihn erst recht wiederherstellen.

[192] Drac. *In laud. Dei* 1, 623–85 (PLM 5² p. 28–31 Vollmer).

[193] Dazu G. Krüger in: Schanz-Hosius, *Gesch. d. röm. Litt.* 4, 2 (München 1920) 396f. Der Text in der Cyprianausgabe von Hartel, CSEL 3, 3 (Wien 1871) 308–25, bes. 313.

[194] *renasci* ist nur von den Sternen gesagt: *sidera cuncta cadent, iterum renata lucescent* (V. 126).

[195] Min. Fel. 20, 3; s. oben Anm. 82.

[196] Baum und Saaten im Winter und Frühjahr betrachtet Zacch. 1, 23 (PL 20, 1091f.). S. auch Prud. *C. Symm.* 2, 195–211, Max. Taur. *Serm.* 55. 56 Mutzenbecher (CC 23, 221f. 224).

[197] Vgl. Orig. *Comm. in epist. ad Rom.* 5, 9 (PG 14, 1044): *omnis etenim planta post hiemis mortem resurrectionem veris exspectat. si ergo et nos in Christi morte complantati sumus in hieme*

Auch Augustinus ist solchen Spekulationen nicht abgeneigt. Aber im Unterschied zu Minucius Felix und noch mehr zu Tertullian, der von *testatio* der Auferstehung spricht[198], weist er auf die Grenze hin, die solchen Vergleichen gezogen ist: *sicut de luna ponitur, quia deminuta et quodam modo intercepta luna rursus nascitur et impletur et significat nobis resurrectionem, sed impleta illa non permanet, rursus minuitur, ut semper significet – sic et hoc quod de aquila dictum est: non ad immortalitatem aquila reparatur, nos autem ad vitam aeternam*[199].

Wie sehr die frühe lateinisch-christliche Literatur von der Sprache und dem in ihr geformten geistigen Erbe der Antike abhängt, beides aber zugleich auch umgestaltend fortsetzt, mag schließlich noch Prudentius zeigen. Mit seinem Gedicht gegen Symmachus ist er wenn nicht Mitstreiter, so zumindest Zeuge eines der letzten Höhepunkte in der Auseinandersetzung zwischen altrömischer Religion und Christentum. Er legt der Roma eine Rede in den Mund, die so beginnt (2, 655ff.):

o clari salvete duces, generosa propago
Principis invicti, sub quo senium omne renascens
deposui vidique meam flavescere rursus
canitiem: nam cum mortalia cuncta vetustas
inminuat, mihi longa dies aliud parit aevum,
quae vivendo diu didici contemnere finem.

Auf den ersten Blick unterscheiden sich diese Verse in nichts von der üblichen Rom- bzw. Kaiserpanegyrik. Martial 5, 7 klingt an, und das Motiv der blonden Haare, die – sichtbares Zeichen der Verjüngung – die *canities* ablösen, findet sich ähnlich auch bei Claudian und Rutilius[200]. Aber es ist nicht auf das Wirken des Kaisers allein zurückzuführen, daß Roma sich verbitten kann, als *gravis senio inclinante*[201] hingestellt zu werden: eine Anspielung auf die Relatio des Symmachus (9f.). Rom ist in einem tieferen Sinn verjüngt durch das Bad im *lavacrum regenerationis*[202].

Nun ist Verjüngung nichts anderes als Wiederwuchs: die Federn des Adlers wachsen wieder, die Haut der Schlange wächst wieder, die Haare der Roma

---

saeculi huius et praesentis vitae, etiam ad futurum ver inveniemur fructus iustitiae ex ipsius radice proferentes.

[198] Beide mochten an *Rom.* 8, 22 denken.

[199] Aug. *In psalm.* 102, 9, 44–47. Zum Adler auch ebd. 66, 10, 22ff.; dort ist auch beiläufig der Schlange gedacht. Zum Mond vgl. Greg. M. *Moral.* 30, 45 *in mensibus quoque luna renascitur, nilque obstat si per menses nova regenerationis creatura signetur.* Ebenso häufig steht jedoch für diese *regeneratio* die Sonne, während der Mond Zeichen der *mutabilitas huius mortalitatis* ist: Aug. *In psalm.* 60, 8, 23ff. 88, *Serm.* 2, 5, 32, Greg. M. *In evang.* 1, 2, 2. Dem entspricht, daß die Sonne den Weisen, der Mond den Toren vertritt (*Sirach* 27, 12). Insofern der Mond *deficit, ut renovetur,* kann er aber auch Sinnbild für die Kirche sein: Aug. *In psalm.* 10, 3, 59; 71, 10, 24. 103, *Serm.* 3, 19, 1, *Epist.* 55, 10 usw.

[200] Claud. *Bell. Gild.* 208–10; Rut. Nam. 1, 115f. S. auch Sidon. *Carm.* 7, 595ff.

[201] Ebd. V. 653. – Anders wenige Jahre später Aug. *Serm.* 81, 8: ... *noli adhaerere velle seni mundo et nolle iuvenescere in Christo, qui tibi dicit: perit mundus, senescit mundus, laborat anhelitu senectutis.*

[202] Vgl. *Cath.* 11, 63f., zitiert Anm. 108.

wachsen wieder[203]. Wenn unsere Deutung des Prudentius richtig ist und auch die Wiedergeburt in der Taufe als Verjüngung erscheint, so wäre damit eine Brücke geschlagen zwischen zwei Bedeutungen, in die *renasci* auseinanderzufallen drohte. Aber es bleibt doch wohl bei dem Doppelsinn, wenn in der Geschichte auch immer wieder das Bestreben hervortritt, Erneuerung Roms und Wiedergeburt aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste zu verbinden. Welch bizarre Formen es annehmen konnte, zeigt die Gestalt des Rienzo. Ob er allerdings – so wie Burdach ihn hinstellt – als Prototyp der Renaissance gelten darf, ist eine andere Frage.

Fassen wir zusammen. Der Stamm *gen*, von dem *nasci* und schließlich *renasci* abgeleitet sind, bezeichnet das Werden und Wachsen in einem allgemeinen, umfassenden Sinn. Darauf kann die Philosophensprache zurückgreifen, wenn sie diese Allgemeinheit sucht. Der gewöhnliche Sprachgebrauch aber ist konkreter. Wie *nascentia* Gewächse, Vegetation, Wachstum bezeichnet, so *renasci* den Wiederwuchs, der einsetzt nach einer *caesura*. Dabei macht es keinen Unterschied, ob der Mensch mit dem Beil schlägt oder der Tod – die Zeit – die Sense schwingt. Die markanteste 'Zäsur' setzt der Winter, so daß *renasci* am lebhaftesten im Früh-

---

[203] Die Topik der Verjüngung findet sich vielfach in den Klassikerausgaben der Humanisten. Im Vorwort, häufiger noch in einem Widmungsgedicht, wird der jeweiligen Rezension nachgerühmt, erst sie habe den Autor von allen Flecken und Entstellungen der Zeit befreit und zu neuer Jugend erweckt. *renasci* oder häufiger *reviviscere* ist an diesen Stellen, sofern sie schon Polemik gegen Konkurrenzausgaben enthalten, eine differenzierte Spielart des *renasci* bzw. *reviviscere* der klassischen Autoren überhaupt. Die Antike scheint sich so nie ausgedrückt zu haben. Plinius 34, 52 sagt wohl: *cessavit deinde ars ac rursus olympiade CLVI revixit*, womit sich noch Plin. *Epist.* 8, 12, 1 vergleichen läßt: *(Titinius Capito) ipsarum denique litterarum senescentium reductor ac reformator*. Zwar reden die antiken Autoren ständig davon, daß sie in ihrem Werk unbegrenzt fortleben werden; die Möglichkeit, daß dabei Perioden des Vergessens auftreten könnten, die ein Wiederaufleben nötig machen, haben sie nicht erwogen. Was dies *renasci* mit biblischem Sprachgebrauch zu tun haben soll, erst recht wenn biblisch so viel heißt wie *Ioh.* 3, 5, ist unerfindlich. In Frage käme doch höchstens der Sinn von Auferstehung, besonders wenn man von *resurgere* ausgeht, das ja auch vorkommt. Auferstehung aber ist nur eine dem lateinischen Wortgebrauch aufgepfropfte Bedeutung, die zur Erklärung von Renaissance nicht erforderlich ist. Arge Begriffsverwirrung zeigt sich auch darin, daß man nicht einmal *renasci* bezogen auf das Nachleben eines Autors in seinen Schriften von einem *renasci* des Autors als Person zu unterscheiden vermag. Nur das erste war – von Pythagoras wieder abgesehen – für die Antike diskutabel. Mit dem zweiten *renasci* bzw. *reviviscere* lassen sich irreale Fiktionen aufstellen: «Wenn XY wiederauflebte ...» Dergleichen findet man nicht erst bei Sidon. *Epist.* 4, 22, worauf sich von Stackelberg (410. 412) kapriziert, sondern schon Cic. *Fin.* 4, 61, *Mil.* 79 usw. Entsprechendes gilt von «Homère et Virgile renaissans» bei Du Bellay, *Deffence et Illustration de la Langue Francoyse* (Paris 1549) 1, 5 (von Stackelberg 418). Wenn Alexander sich ein «renaitre d'Homere» wünscht (Du Bellay 2, 5; vgl. Plut. *Moral.* 85c, *Alex.* 15, 3; Cic. *Arch.* 24), so ist dieser Wunsch entweder irreal, oder Alexander muß einen zweiten Homer finden; mit Homerrenaissance hat das wenig zu tun. Im dritten Beispiel sagt Du Bellay (2, 5): «fay renaitre au monde une admirable Iliade et laborieuse Eneide», d. h. er fordert den idealen französischen Dichter auf, ein Werk zu schaffen vom Rang und Geist der großen Vorbilder. Das wäre Renaissance im besten Sinn. An fruchtbare Nachwirkung denkt auch Ioannes Aloisius Tuscanus, wenn er in der Widmung seiner Horazausgabe (Rom ca. 1475: Hain 8899) an Franciscus Helius schreibt (f. 2b): «Tuum est et cuiusque litterati viri antiquorum scripta diligenter perquirere. et quia quodammodo sine fructu posteritatis hactenus aruerunt curare vt renascantur et reflorescant.»

ling erfahren wird. Durch *renasci* erhält sich die Spezies, während das Einzelne, das geworden ist, vergehen muß. Primitives Denken sieht auch die Gestirne dem Untergang unterworfen, aber sie stehen in festen Zyklen wieder auf.

In dieser Anschauung bleibt eine mehr oder minder scharf gesehene Aporie ungelöst: die Frage nach der Identität. Die Ambivalenz hat zur Folge, daß die Natur einerseits als Gegensatz die Hinfälligkeit des Menschen erkennen läßt, andererseits ihm Hoffnung gibt auf einen eigenen Frühling, sei es ein *iterum nasci* im Rahmen einer zyklischen Wiederkehr alles Gewesenen, sei es ein *resurgere* am jüngsten Tag. Die Wiedergeburt stellen die Pythagoreer auf eine theoretische Grundlage in der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, mit der sie gleichzeitig den Körper zu einem akzidentellen Gefängnis entwerten. Daß dieser die Gesichtszüge seiner Ahnen trägt, wird irrelevant. Auch die Pythagoreer glauben, daß die Seele nach langer Läuterung vom Rad der Notwendigkeit befreit werden kann. Einen anderen Weg aus der Todesverfallenheit suchen die Mysterien, indem sie dem inneren Menschen zur Geburt verhelfen, und in ähnlicher Weise vermittelt auch das Christentum den Zugang zur Erlösung schon in der Zeit.

Da *renasci* so verschiedene und zum Teil unvereinbare Aspekte umfaßt, bedarf es des erläuternden Kontextes. Schon zu wissen, wer spricht oder wovon die Rede ist, schränkt die Vieldeutigkeit weitgehend ein. Grundsätzlich aber gilt, daß die spekulative Verwendung auf der Bedeutung aufruht, in der die Sprache eine konkrete Erfahrung erschlossen hat[204]. Auf der lebendigen Anschauung beruht ja auch die Symbolkraft des ausschlagenden Baumstammes und des keimenden Samenkorns, deren sich primitive Religion, Mysterien und Christentum gleichermaßen bedienen. Nur für pythagoreisches *renasci* fehlt dieser Hintergrund, was die Lehre lebensfremd macht und vielleicht gerade deshalb für römischen Instinkt so lächerlich. Von der Grundbedeutung schneidet aber auch die Übersetzung 'Wiedergeburt' das Wort ab; sie schränkt den Sinn auf eine Sonderbedeutung ein, die bei den klassischen lateinischen Autoren relativ selten ist und dazu als Faktum meist verworfen wird. Die Humanisten, deren intime Kenntnis der lateinischen Literatur immer wieder verblüfft, hatten keine Schwierigkeit, in der schöpferischen Neubelebung des antiken Kulturguts verheißungsvolle Schößlinge an einem verdorrten, aber noch immer lebenskräftigen Stamm zu sehen[205].

---

[204] Dazu die trefflichen Bemerkungen Triers, *Wiederwuchs* 178f.

[205] Wie das Bild einem modernen, aber mit der Renaissance vertrauten Autor in die Feder fließen kann, mag G. Curcio zeigen: *Q. Orazio Flacco studiato in Italia dal secolo XIII al XVIII* (Catania 1913) VI. 18.